Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonto: Stadtbank Bad Schandau Nr. 12. — Postscheckkonto: Dresden 33 327. Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22. — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau.

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: frei Haus monatlich 1,85 RM. (einschl. Trägergeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. zuzügl. Bestellgeld. — Einzelnummer 10, mit Illustrierter 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porschdorf, Postelwitz, Prossen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Alma Hieke, Inh. Walter Hieke. Verantwortlich: Walter Hieke.

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen", „Das Unterhaltungsblatt", „Die Frau und ihre Welt", Illustrierte Sonntagsbeilage: **„Das Leben im Bild"**

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreiskürzung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 173 — **Bad Schandau, Dienstag, den 26. Juli 1932** — **76. Jahrgang**

Stuttgart — Leipzig

Das Wochenende schloß mit höchster innerpolitischer Spannung: in Stuttgart verhandelte der Kanzler mit den Vertretern der Länder, in Leipzig sollte der Staatsgerichtshof einen Beschluß fassen, der gleichsam als Vorentscheid über die von der alten Preußenregierung verlangte Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten über die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen zu gelten hatte. Schließlich hatte auch der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte des Volkes, wenn auch nur unter Beteiligung eines Teiles seiner Mitglieder, den Beschluß gefaßt, die Mitglieder der Reichsregierung vorzuladen, damit sie über bestimmte Fragen der Innen- und Außenpolitik Rede und Antwort stehen. Die Hauptentscheidungen sind in die neue Woche mit hinübergenommen worden. Aber schon der Ausgang der Stuttgarter Länderkonferenz ließ deutlich eine gewisse Entspannung der Atmosphäre erkennen. Wenn man die über diese Konferenz in der Presse veröffentlichten photographischen Aufnahmen betrachtet, dann kommt man zu der Ueberzeugung, daß manches, was durch Wort und Schrift in aufgeregter Zeit verbreitet wird, viel von seinem sensationellen Charakter verliert, wenn man es ohne äußere Beeinflussung und ohne tendenziöse Färbung aus der Wirklichkeitsnähe betrachtet.

Der Verlauf der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof am Sonnabend hat gleichfalls von den sensationellen Spannungen, die sich in den politischen Zirkeln und in der Presse geltend machten, nicht allzuviel verspüren lassen. Es ist jedenfalls etwas anderes, ob Parteileidenschaft und Parteiinteresse zu Worte kommen, oder ob sich die Juristen mit einer Materie beschäftigen. Trotzdem ließ sich schon nach der Beweiserhebung am Sonnabend die Beobachtung machen, daß man auch in politischen Kreisen den Konflikt Reich—Preußen ruhiger betrachtete und den Standpunkt vertrat, daß eine vom Reichspräsidenten erlassene Notverordnung zu Recht besteht, wenn sie ordnungsmäßig auf verfassungsmäßigem Wege zustande gekommen ist. Man kann sich über Einzelheiten dieser Notverordnung über ihre Anwendung und ihre Wirkung nachträglich unterhalten. Wenn aber die Verfassung dem Reichspräsidenten die Macht in die Hand gegeben hat, im allgemeinen Reichsinteresse Eingriffe in die Rechte der Länder vorzunehmen, dann wird man nicht darüber überrascht sein dürfen, wenn diese Verfassungsbestimmung gegebenenfalls eine zweckentsprechende Anwendung findet. Hätten die Urheber dieser Bestimmungen solche Möglichkeiten nicht vorgesehen hätten sie sie nicht verfassungsmäßig geregelt. Das sind wohl im wesentlichen die Gesichtspunkte, die den Staatsgerichtshof leiteten, wenn er in seiner am Montagmittag bekanntgegebenen Entscheidung den Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen die Machtausübung des Reichskommissars abgelehnt hat. Mit dieser Entscheidung ist selbstverständlich keineswegs gesagt, wie sich der Staatsgerichtshof zu den Einzelheiten des in Frage stehenden Rechtsstreites stellen wird. Es ist sogar nach den verschiedensten Erklärungen von zuständiger Seite nicht ausgeschlossen, daß diese Entscheidung nur eine akademische Bedeutung haben wird, weil inzwischen vielleicht die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen nur noch eine Episode gewesen sein wird. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes für Berlin und Brandenburg wird vielleicht noch in dieser Woche erfolgen. Nach den Neuwahlen zum Reichstag war sowieso von seiten der ausschlaggebenden Preußenparteien vorgesehen, die Neubildung der Preußenregierung unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Wahl vom 24. April zu versuchen.

Ruhige politische Ueberlegung und die bessere Einsicht und nicht zuletzt natürlich das Demonstrationsverbot haben zweifellos in den letzten Tagen eine allmähliche Entspannung der innerpolitischen Ueberreiztheit herbeigeführt. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes wird ein weiteres tun, um ein ruhigeres Urteil aufkommen zu lassen. Allgemein aber wird sich die Ueberzeugung durchsetzen müssen, daß es heute nicht um die Interessen von Parteien oder Personen geht, sondern daß das Staats- und Volksganze auf dem Spiele steht. Wer sich zum Volksganzen, zum deutschen Staat bekennt, dem muß Gelegenheit gegeben sein, sich für beide einzusetzen, sich mitverantwortlich zu betätigen. Der durch die Preußenklage aufgeworfene Streit würde dann fehlgehen, wenn er darum geführt würde, ob in Zeiten drohender Gefahr die Länder unbekümmert um die Sicherheit des Reiches ihr staatliches Eigenleben weiterführen dürfen, oder ob sie sich bewußt oder gegebenenfalls ohne ihren Willen dem höheren Reichsinteresse zu beugen haben.

Der Leipziger Gerichtshof wird, wenn er in spätestens 14 Tagen sachlich zu dem Vorgehen des Reiches gegen Preußen Stellung zu nehmen hat, die staatsrechtlichen Erwägungen in den Vordergrund zu stellen und dabei zu prüfen haben, ob das in der Notverordnung und den Maßnahmen der Reichsregierung zum Ausdruck kommende Reichsinteresse überragend genug ist, um gewissen Länderinteressen vorangestellt zu werden. Er wird weiter zu prüfen haben, ob die Begründung für die Maßnahmen der Regierung, nämlich daß in Preußen Ruhe und Ordnung durch das geschäftsführende Staatsministerium nicht gewährleistet waren, zutreffend ist. Es ist zwecklos und entspricht nicht der Bedeutung der hier in Frage stehenden Interessen, wenn man sich bei der Beurteilung dieser Fragen von parteipolitischen Empfindungen leiten ließe. Nach den Reden und Protesten, die wegen der in Frage stehenden Materie von den einzelnen Landesministern gehalten worden sind, mußte man mit gereizten Verhandlungen in Stuttgart rechnen. In Wirklichkeit ist es dort außerordentlich sachlich, man könnte sagen freundschaftlich zugegangen. Es zeigte sich, daß Länder- und Reichsinteressen sich durchaus miteinander vertragen, wenn auf beiden Seiten verantwortliche Personen von der Bedeutung und Berechtigung des höheren Zieles überzeugt sind.

Der Ausnahmezustand über Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg aufgehoben

Eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1932

Berlin, 26. Juli 1932. (Eigene Drahtmeldung.) **Die Verordnung über die Aufhebung des Ausnahmezustandes über Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg hat folgenden Wortlaut:**

Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung verordne ich: Die Verordnung über die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg vom 20. Juli 1932 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 377) wird mit Wirkung vom 26. Juli 1932, 12 Uhr mittags, aufgehoben. Die auf Grund dieser Verordnung durch den Inhaber der vollziehenden Gewalt ausgesprochenen Verbote periodischer Druckschriften werden hierdurch nicht berührt.

Neudeck und Berlin, den 26. Juli 1932.

Der Reichspräsident gez. von Hindenburg.
Der Reichskanzler gez. von Papen.
Der Reichsminister des Innern gez. Freiherr von Gayl.
Der Reichswehrminister gez. von Schleicher.

Die Begründung des Staatsgerichtshofes zur Ablehnung der einstweiligen Verfügung gegen das Reich

Zur Begründung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes führte der Vorsitzende u. a. aus:

Daß der Staatsgerichtshof grundsätzlich für sich die Befugnis in Anspruch nimmt, im Laufe eines Verfahrens vorläufige Anordnungen zu treffen, ist wiederholt ausgesprochen worden. An dieser Auffassung hält der Staatsgerichtshof fest.

Ueber die Anträge auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung kann der Staatsgerichtshof aber nur dann entscheiden, wenn und insoweit er für die Streitigkeiten, um die es sich bei dem Verfahren in der Hauptsache handelt, zuständig ist. Diese Frage der Zuständigkeit für die Hauptsache ist von Amts wegen zu prüfen. Weiter wird festgestellt, daß die antragstellenden preußischen Staatsminister in dem gegenwärtigen Streit das Land Preußen zu vertreten berechtigt sind. Allerdings seien sie ihres Amtes oder wenigstens ihrer Amtsfunktionen enthoben. Diese Enthebung aber sei erfolgt in Durchführung der Verordnung vom 20. Juli 1932, deren Rechtsgültigkeit im vorliegenden Verfahren zu klären sei.

Der Staatsgerichtshof habe, heißt es weiter, in seiner bisherigen Rechtsprechung die Auffassung vertreten, daß eine von ihm zu erlassende einstweilige Verfügung die endgültige Entscheidung nicht vorwegnehmen darf, da sie insbesondere nicht auf der Grundlage ergehen kann, daß der Staatsgerichtshof sich den Rechtsstandpunkt des einen oder des anderen streitenden Teiles zu eigen macht. Das Ziel einer solchen, vorübergehenden Regelung sei, ein möglichst vereinfachtes, reibungsloses, die Belange beider Teile schonendes Verhältnis ihrer wechselseitigen Beziehungen bis zur Endentscheidung herbeizuführen. Angesichts dieses Zweckes einer einstweiligen Verfügung erscheint es nicht angängig, die von Preußen begehrte Verfügung entsprechend den in der mündlichen Verhandlung neu formulierten Anträgen zu erlassen.

Prüfe man diesen Antrag zunächst in seinen Einzelheiten, so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß er darauf hinausläuft, die Regierungsgewalt in Preußen solle vorläufig zwischen den Reichskommissaren und den bisherigen Ministern geteilt werden.

Eine Prüfung der Frage, ob die begehrte Regelung geeignet sei, die von den Antragstellern beklagten Reibungen und Schwierigkeiten zu verringern, müsse ergeben, daß dieser Erfolg nicht zu erwarten ist, vielmehr eine solche Scheidung der Staatsgewalt im besonderen Maße geeignet sei, Verwirrung im Staatsleben herbeizuführen.

Der Staatsgerichtshof habe sich dann aber, wie auch in früheren Fällen, die Frage vorgelegt, ob er seinerseits irgendeinen Weg erkennen könne, um den von den Antragstellern vorgebrachten Beschwerden abzuhelfen, ohne der Entscheidung in der Hauptsache vorzugreifen. Er vermöge jedoch einen solchen Weg nicht zu sehen.

Gegenüber den Anträgen des Zentrums und der SPD. habe sich das Gericht vor der recht schwierigen Frage gesehen, ob diese beiden Parteien aktiv legitimiert sind, als Antragsteller aufzutreten. Es habe zu dieser Frage keine Stellung genommen. Es wolle die Entscheidung hierüber der Entscheidung zur Hauptsache vorbehalten, denn dieser Antrag der Fraktionen laufe darauf hinaus, die Anordnungen der Verordnung vom 20. Juli in ihrem wesentlichen Teil zu lähmen. Einen so weit gefaßten Antrag im Wege der Einstweiligen Verfügung anzunehmen, würde aber gleichbedeutend sein mit einer Entscheidung in der Hauptsache.

Gerade weil der Staatsgerichtshof sich außerstande gesehen habe, dem Verlangen einer vorläufigen Regelung zu entsprechen, lege er besonderes Gewicht darauf, daß das Verfahren in der Hauptsache mit möglichster Beschleunigung

Für eilige Leser.

* Der kommissarische preußische Minister des Innern hat dem preußischen Staatsministerium eine Vorlage gemacht, wonach der Beschluß des preußischen Staatsministeriums vom 25. Juni 1930 insoweit aufgehoben wird, als er die Teilnahme von Beamten an der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verbietet.

* Die irische Regierung hat der Siemens-Schuckert-Werke A.-G. als Generalunternehmer den Erweiterungsbau für das von der gleichen Firma geschaffene Shannon-Kraftwerk übertragen. Der Auftrag umfaßt den Ausbau des Kraftwerkes und die Aufstellung eines weiteren Maschinensatzes für 25 000 Kilowatt kWA. nebst dazu gehöriger Schaltanlage.

* Das Befinden des früheren österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schobers hat sich bereits soweit gebessert, daß er entsprechend seinen ursprünglichen Absichten eine Kärntner Sommerfrische aufsuchen will, um sich vollständig zu erholen.

* Dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Herald" zufolge sei mit dem Rücktritt des amerikanischen Botschafters in London, Mellon, zu rechnen. Als Begründung für seine Rücktrittsabsicht wolle er Hoover erklären, daß die bevorstehenden Kriegsschuldenverhandlungen von einem jüngeren Manne geführt werden sollten, da er bereits zu alt sei.

* Aus La Quiaza, einer Stadt an der Grenze Argentiniens und Boliviens, wird gemeldet, daß die bolivianische Regierung die Jahrgänge 1930 und 1931 unter die Waffen gerufen hat.

SLUB
Wir führen Wissen.

durchgeführt wird, und vertraue darauf, daß das nötige Material ihm mit der Beschleunigung zugeleitet wird, die der Sachlage entspreche. Die Entscheidung werde aber nicht nur eine Frage von Tagen sein können.

Die Mitglieder des früheren Preußenkabinetts zur Leipziger Entscheidung.

Berlin. Die Mitglieder des früheren Preußenkabinetts veröffentlichen eine Stellungnahme zu der Entscheidung des Leipziger Staatsgerichtshofes, in der u. a. hervorgehoben wird, daß die Reichsregierung auch in den Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof der früheren preußischen Regierung keinen einzigen Fall von Pflichtverletzung bewiesen habe. Wenn der Staatsgerichtshof auch einstweilige Anordnungen abgelehnt habe, so sei dies nicht aus dem Grunde geschehen, weil die preußische Staatsregierung nicht im Rechte wäre, sondern weil der Staatsgerichtshof ihr vor Ablauf von zwei Wochen das Recht nicht zusprechen dürfe. Alle Umstände, die sich bei der Verhandlung ergeben hätten, bekräftigten den Standpunkt des Staatsministeriums, daß die Absetzung der preußischen Minister ungültig, unzulässig und ohne rechtliche Bedeutung sei.

Innerpolitische Lage gebessert

Der Reichskanzler über das Stuttgarter Ergebnis.

Berlin, 26. Juli.

Reichskanzler von Papen erstattete dem Reichskabinett Bericht über das Ergebnis seiner Stuttgarter Reise. Er hob hervor, daß nach den Verhandlungen mit den Ländern die Lage als gebessert anzusehen sei.

Das Kabinett beschäftigte sich dann mit der Taktik, die es gegenüber dem Ueberwachungsausschuß des Reichstags einnehmen wird. Das Kabinett steht auf dem Standpunkt, daß die verfassungsrechtlichen Beschlüsse des Ueberwachungsausschusses für die Reichsregierung nicht bindend sind. Des weiteren beschäftigte sich das Kabinett mit den wirtschaftlichen Fragen. Im Vordergrund seiner Besprechungen stand die Frage, was mit den Betrieben geschehen soll, die sich entweder im Reichsbesitz befinden oder an denen das Reich maßgebend beteiligt ist oder die nur von den Subventionen des Reiches leben.

*

An die Wiedergabe der Erklärungen des Reichskanzlers, es werde von der Reichsregierung in kein anderes Land ein Reichskommissar entsandt werden, und es werde auch nicht daran gedacht, dort den Ausnahme- oder Belagerungszustand zu verhängen, war in der Presse die Bemerkung geknüpft worden, daß von Papen diese Erklärung nur für die jetzige Reichsregierung abgegeben habe. Die grundsätzliche Auffassung des Reichspräsidenten sei jedoch unerwähnt geblieben.

Demgegenüber wird festgestellt, daß der Reichskanzler nicht nur für sich und die jetzige Reichsregierung, sondern ausdrücklich auch für den Reichspräsidenten erklärt hat, die Entsendung eines Reichskommissars komme für kein anderes Land in Betracht. Die Tatsache des Bestehens von geschäftsführenden Regierungen biete keinen Grund dafür, und es sei auch nicht daran gedacht, irgendwo den Ausnahme- oder Belagerungszustand zu verhängen.

Sachsen auf der Länderkonferenz

Ueber die Stellung, die Ministerpräsident Schieck auf der Stuttgarter Länderpräsidenten-Konferenz vertreten hat, erfahren wir folgendes:

Ministerpräsident Schieck wies zunächst auf die Erklärung hin, die er zur Frage der Einsetzung eines Reichskommissars in der Sitzung des Sächsischen Landtages am 9. Juni abgegeben habe. Danach könne die Tatsache, daß eine Regierung eine geschäftsführende sei, keinen Anlaß zu einer solchen Maßnahme bilden. Eine geschäftsführende Regierung sei eine verfassungsmäßig vorgesehene Institution und habe alle Rechte und Pflichten, die der Regierung verfassungsmäßig zustehen. Es müßten daher andere schwerwiegende Gründe vorliegen, um diesen stärksten Eingriff in das verfassungsmäßige Eigenleben eines Landes zu rechtfertigen, wie ihn die Einsetzung eines Reichskommissars darstelle. Diese Gründe müßten staatspolitischer Natur sein und dürften nicht von parteipolitischen Rücksichten diktiert sein oder auf parteipolitischen Druck hin erfolgen. Daß dieser Standpunkt vom Reichsinnenminister geteilt werde, habe er schon auf der letzten Berliner Länderkonferenz feststellen können.

Die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen sei auch für die Sächsische Regierung völlig überraschend gewesen. Die Verantwortung für diese Maßnahme trage nach wie vor die Reichsregierung allein. Da die Prüfung des Tatsachenmaterials und damit die Entscheidung über die Frage der Zulässigkeit und Notwendigkeit der Maßnahmen der Reichsregierung letzten Endes dem Staatsgerichtshof obliege, könne die verfassungsrechtliche Seite der Angelegenheit dahingestellt bleiben.

Die Besorgnis, daß der Fall Schule machen könne, werde auch in Sachsen geteilt. Man befürchte auch, daß die Reichsreform „auf kaltem Wege" durchgeführt werden solle. Damit würde das Gefühl der Reichsverbundenheit der Länder auf das stärkste betroffen werden. **Sachsen habe sich immer bereiterklärt, an der Reichsreform tatkräftig mitzuwirken und die Anwendung von Zwang als äußerst bedenklich abgelehnt.** Diesen Befürchtungen gegenüber habe aber der Herr Reichskanzler die bestimmte Erklärung abgegeben, daß er keine anderen Pläne als die Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit verfolge, daß es sich nur um eine vorübergehende Maßnahme von kurzer Dauer handele und daß an der staatsrechtlichen Stellung der Länder nichts geändert werden solle.

Ministerpräsident Schieck schloß mit dem Wunsch, daß zur allgemeinen Beruhigung möglichst bald wieder in Preußen normale politische Verhältnisse hergestellt werden möchten und forderte mit Bestimmtheit, daß die Reichstagswahlen ungehindert am festgesetzten Termin durchgeführt werden müßten.

Ueberwachungsausschuß

Reichskanzler und Innenminister erschienen.

Berlin, 26. Juli.

Zu der zweiten Sitzung des Reichstagsausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung waren von seiten der Reichsregierung Reichskanzler von Papen, Reichsinnenminister Freiherr von Gayl und Reichswehrminister von Schleicher erschienen.

Die Vertreter der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Landvolks und der Wirtschaftspartei waren nicht erschienen, so daß von den 28 Mitgliedern des Ausschusses nur 16 zugegen waren. Der Ausschuß wandte sich den Anträgen auf Aufhebung der Reichsnotverordnungen zu, die sich auf die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen beziehen. Den sozialdemokratischen Antrag begründete Dr. Breitscheid. Er verlangte Außerkraftsetzung der Notverordnungen über Einsetzung des Reichskommissars und über Verhängung des Ausnahmezustandes. Hierzu liegen auch ein Zentrumsantrag, der die gleichen Forderungen aufstellt, und ein kommunistischer Antrag vor, der darüber hinaus Aufhebung des Demonstrationsverbotes wünscht.

Abg. Dr. Wegmann (Ztr.) erklärte, daß die dem Ausschuß angehörenden Zentrumsabgeordneten den gleichen Standpunkt verträten, wie die Zentrumsvertreter im früheren Ueberwachungsausschuß, wonach nämlich der Ausschuß nicht das Recht habe, mit sofortiger Wirkung die Aufhebung der Notverordnungen zu verlangen. Daher könnten die vorliegenden Zentrumsanträge nur den Sinn haben, aus rechtlichen und politischen Gründen das Verlangen an die Reichsregierung zu stellen, die Notverordnungen auf dem ihr möglichen Wege sofort außer Kraft zu setzen.

Nachdem Reichskanzler von Papen auf verschiedene Bemerkungen der Vorredner richtigstellend kurz geantwortet hatte, erklärte Reichsminister des Innern

Frhr. von Gayl:

Der Ausschuß habe nur die Aufgaben und Befugnisse, die sich für ihn aus der Verfassung ergeben. Er trete also keinesfalls als eine Art Ersatzreichstag an die Stelle des aufgelösten Reichstages. Seine Hauptaufgabe sei die Abwehr etwaiger Eingriffe der Reichsregierung in die Rechte der Volksvertretung. In Erfüllung dieser Aufgabe könne der Ausschuß Beschlüsse des künftigen Reichstages vorberaten und vorbereiten, Feststellungen treffen und Erklärungen abgeben. Ein Anteil an der vollziehenden Gewalt stehe ihm nicht zu, ebensowenig etwa eine Aufsicht über die Reichsregierung. Letztere ist ihm nicht verantwortlich.

Maßnahmen des Reichspräsidenten nach Art. 48 Abs. I und II der RV., von denen der Reichspräsident nach Art. 48 Abs. III der RV. dem Reichstag unverzüglich Kenntnis zu geben hat, werden dem Zwischenausschuß nicht zur Kenntnis gebracht. Der Zwischenausschuß habe auch nicht nach Art. 48 Abs. 3 und 4 der RV. das Recht, die Außerkraftsetzung von Maßnahmen des Reichspräsidenten zu verlangen.

Auf Anfragen des Abg. Wegmann (Z.) erklärte Reichskanzler von Papen, die Reichsregierung werde die Wahlfreiheit für den 31. Juli in jeder Richtung sichern.

Erklärung des Reichswehrministers

Reichswehrminister von Schleicher brachte sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die Reichswehr in die Ereignisse der letzten Tage hineingezogen werden mußte. Besonders General von Rundstedt bedauere dies. Wenn aber einmal derartige Maßnahmen notwendig gewesen seien, dann seien unter Umständen scharfe Maßnahmen nicht zu vermeiden. Bei Zeitungsverboten sei General von Rundstedt stets besonders zurückhaltend. Bezüglich der Schutzhaftfälle werde das Material der zuständigen gerichtlichen Stelle überwiesen werden und damit dem Bereich der Militärgewalt entzogen.

Mit aller Deutlichkeit erklärte der Reichswehrminister, daß es die Wehrmacht niemals zulassen werde, mit irgend jemand, wer auch immer es sei, die ihr zugewiesenen verfassungsmäßigen Rechte zu teilen, und gegen diejenigen vorgehen werde, die sich ähnliche Funktionen anmaßen sollten.

Abstimmungen

Darauf wurde bei Stimmenthaltung des Zentrums der sozialdemokratische Antrag angenommen, wonach der Ausschuß von der Reichsregierung verlangt, die Notverordnungen vom 20. Juli 1932 betr. Einsetzung eines Reichskommissars für das Land Preußen sowie Verhängung des Ausnahmezustandes für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg außer Kraft zu setzen.

Der Zentrumsantrag, der die Aufhebung dieser beiden Notverordnungen verlangt, wurde gleichfalls einstimmig angenommen.

Einstimmig angenommen wurde auch ein Zentrumsantrag, der die Reichsregierung ersucht, angesichts der zunehmenden Verrohung und Verwilderung des politischen Kampfes die Wahlfreiheit für die am 31. Juli 1932 anstehende Reichstagswahl unbedingt und nach jeder Richtung zu sichern. Um das zu erreichen, wird die Reichsregierung insbesondere aufgefordert, sofort ein allgemeines Verbot für Parteiuniformen zu erlassen, evtl. für den Wahltag und den Tag vor dem Wahltag.

Es folgte dann die Beratung der Anträge, die die Aufhebung der wirtschaftlichen Notverordnungen verlangten. Auf eine Anfrage erklärte Reichskanzler von Papen, daß die Reichsregierung selbstverständlich die vom Zentrum und der Bayerischen Volkspartei eingebrachten Anträge einer sorgfältigen Prüfung unterziehen und nach Durcharbeitung des gesamten Fragenkomplexes zu gegebener Zeit nähere Auskunft darüber geben werde.

Gegenüber einer Bemerkung des Abg. Ersing erklärte der Reichskanzler, es bestehe keinerlei Anlaß, anzunehmen, daß die jetzige Reichsregierung dem nationalpolitisch so wichtigen und ausschlaggebenden Werk der Siedlung weniger Interesse als andere Regierungen entgegenbringe; im Gegenteil werde sie ihr ganzes Interesse darauf richten, es vorwärts zu treiben.

Die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten, die Notverordnung über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung außer Kraft zu setzen, wurden angenommen, ebenso ein Zentrumsantrag, der die Reichsregierung ersucht, die in der Notverordnung enthaltenen schweren Härten und sozialen Ungerechtigkeiten sofort zu beseitigen und das von der Regierung fertig vorbereitete große Siedlungsprogramm unverzüglich durchzuführen.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Arbeiten des Ausschusses noch nicht beendet seien. Die Mitglieder müßten sich jeden Tag und jede Stunde bereithalten, telegraphisch zusammengerufen zu werden, da der Ausschuß gewissermaßen in Permanenz tage. Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß der Ausschuß vor den Wahlen noch einmal zusammentritt.

Die Länderkonferenz in Stuttgart.

Unser Bild zeigt die Hauptteilnehmer nach der Konferenz: Von links nach rechts: Ministerpräsident Held-Bayern, Reichskanzler von Papen, Kultusminister Bazille-Württemberg und Arbeitsminister Schäffer.

Die Geheimformation der Rotfrontkämpfer

Ein Bericht der hessischen Landespolizei

Darmstadt. Die hiesige Pressestelle der NSDAP. übergibt der Oeffentlichkeit einen Geheimbericht des hessischen Polizeiamtes (Landeskriminalamt) über den Roten Frontkämpferbund. Der Bericht stammt vom 27. Oktober 1931 und enthält eine genaue Darstellung von Maßnahmen des Roten Frontkämpfer-Bundes für einen bewaffneten Aufstand. Einleitend heißt es in dem Bericht: Von dem verbotenen Rot-Frontkämpfer-Bund werden in letzter Zeit energische Versuche unternommen, die illegale Organisation zu beleben und neu aufzubauen. Nach einem vertraulichen Bericht über einen Anfang September d. J. in Braunschweig stattgefundene Gaukonferenz gelte es, den Rotfrontkämpfer-Bund und die Jungfront nunmehr auf den akkut-revolutionären Kurs einzustellen, also alle Maßnahmen zu treffen, die für einen bewaffneten Aufstand erforderlich seien. In allen Bürgerkriegen sei die wichtigste Aufgabe, sowohl in der Vorbereitungszeit, wie auch in dem offenen Kampf, den Terrorgruppen beizumessen. Vorwiegend müßten für diese Gruppen junge, unverheiratete Leute (Rote Jungfront) gewonnen werden, da diese unabhängiger und auch zuverlässiger seien.

Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß bei einer am 12. und 13. September 1931 in Hagen (Westfalen) aufgehobenen Funktionärkonferenz des Untergaues Hagen u. a. ein Schreiben beschlagnahmt wurde, wonach der Rote Frontkämpferbund in seiner neuen Form mit Wissen und mit aktiver Hilfe der KPD. und deren Bezirksleitung aufgebaut ist.

Aus einer Information und Dienstanweisung der NDL. (Nachrichtendienstleitung) des Rotfrontkämpferbundes vom Gau Niederrhein vom Anfang September vorigen Jahres an die ND.-Leiter des Untergaues ist in dem Geheimbericht dann wörtlich wiedergegeben, wie das vorgesteckte Ziel erstrebt werden soll. Zunächst werden die Organisation des Nachrichtendienstes und die Aufgaben der leitenden Persönlichkeiten genau festgelegt. Insbesondere wird die Notwendigkeit betont, die Polizei so zu bespitzeln, daß sie nicht in der Lage sei, etwas gegen die Organisation zu unternehmen, ohne daß diese rechtzeitig Gegenmaßnahmen treffen könne. Es wird angeordnet, daß die Mitglieder keinerlei Auskünfte, auch nicht untereinander, geben, auch nicht an höhere Parteifunktionäre. Es bestehe die Absicht, die unterste Einheit der Organisation, die sogenannte Fünfergruppe, zu spezialisieren. Soweit bekannt, seien folgende Typen vorgesehen: 1. Agitationsgruppe, 2. Nachrichtengruppe, 3. Waffentechnische Gruppe, 4. Chemische Gruppe, 5. Motorgruppe, 6. Pioniergruppe, 7. Sammelgruppe. Die Aufgaben dieser Gruppen werden im einzelnen erläutert. Zu Aktionen seien diese Gruppen nicht heranzuziehen.

Sehr lehrreich sind die Ausführungen, die in dem Geheimdokument über die Methoden des antimilitärischen Kampfes im Falle einer Intervention gegen die Sowjetunion gemacht werden.

Abberufung von Landräten?

Berlin, 26. Juli.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß in absehbarer Zeit die Abberufung weiterer Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten nicht beabsichtigt sei. Dr. Bracht beschäftigte sich augenblicklich damit, festzustellen, ob auch die Abberufung von Landräten zweckmäßig sei.

Reichskommissar Bracht hat beim Landtag den Antrag auf Aufhebung der Immunität des Landrats Hansmann in Schwelm beantragt zwecks Strafverfolgung Hansmanns wegen gewisser Aeußerungen.

Strafanträge des Militärbefehlshabers

Berlin, 26. Juli.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, laufen die Verfahren gegen den Polizeimajor Encke und den Schriftsteller Breuer weiter. Der Militärbefehlshaber hat gegen die beiden Genannten Strafantrag gestellt.

Die Untersuchung ist jetzt auf die richterlichen Instanzen übergegangen, und zwar wird die Untersuchung gegen Polizeimajor Encke vom Landgericht II und die Untersuchung gegen Breuer vom Oberreichsanwalt geführt, der gleichzeitig auch die weiteren Ermittlungen gegen den Major Anker übernommen hat.

Wasserstand im Juli.

Datum	Moldau		Isar	Eger	Elbe					
	Budweis	Modrau	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Bad Schandau
25.		+18		+60	0	+67	+63	+46	−87	−75
26.		+53		+54	+18	+100	+90	+94	−73	−23

Anmerkung: + bedeutet über 0, — bedeutet unter 0.

SLUB
Wir führen Wissen.

Blutopfer der Zeitgeschichte.

Polizei von Kommunisten beschossen

Berlin, 26. Juli.

Während in den letzten Tagen überall in Berlin Ruhe herrschte, kam es Montagabend an mehreren Stellen der Stadt zu Zusammenrottungen von Kommunisten und zu Ueberfällen auf Nationalsozialisten. Diese plötzlichen Zusammenrottungen fanden fast alle zu gleicher Zeit statt. Gegen Abend zogen etwa 1000 Kommunisten eine Straße im Norden Berlins entlang. An einer Straßenkreuzung wurden sie von Polizeibeamten mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben. Ein Beamter mußte in der Notwehr von der Waffe Gebrauch machen. Ein Angreifer trug einen Brustschuß davon. Aehnliche Zusammenrottungen bildeten sich auch in anderen Straßen des Nordens, wo die Polizei wiederholt eingreifen mußte. Um die gleiche Zeit wurden an verschiedenen Orten einzelne Nationalsozialisten von Kommunisten angegriffen und verletzt.

An einem Haus der Naunystraße erregte eine Hakenkreuzfahne den Unwillen der Kommunisten. Sie sammelten sich vor dem Hause, um die Fahne zu beseitigen. Noch ehe sie in das Haus eindringen konnten, traf Schutzpolizei ein. Als die Polizei die Straße räumte, wurde sie aus den Häusern beschossen und beworfen. Die Polizei erwiderte das Feuer und stellte die Ruhe wieder her. Bald darauf wurde eine Frau in ihrer Wohnung mit einem Kopfschuß schwerverletzt aufgefunden.

Kommunistischer Provinziallandtagsabgeordneter festgenommen

Der der KPD angehörende brandenburgische Provinziallandtagsabgeordnete und Stadtverordnete von Neudamm, Paul Hennig, wurde mit drei anderen Kommunisten von der Polizei dabei überrascht, als er Flugblätter verteilte, die zum Generalstreik aufforderten; alle vier wurden festgenommen.

Zu dem Dransfelder Sprengstoffdiebstahl.

Die mit der Aufklärung des Sprengstoffdiebstahls auf dem Hohen Hagen bei Dransfeld beauftragten Beamten haben einen Teil der Diebesbeute, die aus mehreren Zentnern Explosivstoff bestand, gefunden. Im Walde in der Umgebung des Hohen Hagen entdeckte man sieben der gestohlenen Kisten mit Sprengstoff und brachte sie in Sicherheit. Die Nachforschungen nach dem Rest des entwendeten Ammonit und nach den Tätern werden fortgesetzt.

Dresden. Politische Schlägereien. Mehrfach gerieten Angehörige der NSDAP und der Eisernen Front aneinander. Am Wettiner Platz wurden drei Nationalsozialisten und ein Reichsbannermann und in der Ziegelstraße ebenfalls ein Reichsbannermann geschlagen und verletzt. Zwischen den Bewohnern der Jägerparkkolonie entstanden Streitigkeiten wegen des Anbringens von Wahlplakaten. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Jülich: SS.-Mann erschossen.

Eine nationalsozialistische Klebekolonne stieß in Jülich mit einem Trupp Kommunisten zusammen. Dabei wurde der SS.-Mann Waldmann, ein ehemaliger Lehrer aus Aachen, erschossen. Der Täter, der bekannt sein soll, wird von der Polizei gesucht.

Trier: Kommunist erschossen.

Wie aus Trier gemeldet wird, wurden dort zwei Polizeibeamte auf einer Radfahrstreife in Zivil von vier Männern mit den Worten „Heil Moskau, Rot Front" angegriffen. Ein Beamter wurde mit einer Pistole ernstlich bedroht, so daß er von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Der Angreifer wurde tödlich verletzt.

Mandelsloh: 15 bis 20 Verletzte.

Etwa 200 Reichsbannerleute aus Hannover hatten mit ihren Fahrrädern eine Propagandafahrt durch verschiedene Ortschaften im Kreise Neustadt angetreten. Als sie kurz nach 1 Uhr in Mandelsloh eintrafen, kam es in und um Mandelsloh lt. Conti-Meldung zu Zusammenstößen zwischen den Reichsbannerleuten und ortsansässigen Nationalsozialisten. Im Verlaufe der sich entwickelnden Schlägerei wurden die Reichsbannerleute in die Flucht geschlagen. Nach Beendigung der Zwischenfälle wurden ein Motorrad und 15 Fahrräder herrenlos aufgefunden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen der Landjägerei sind 15 bis 20 Personen verletzt.

Zwickauer Reichsbannerführer verhaftet

Zwickau. Wegen Waffenvergehens wurde der Geschäftsführer des Reichsbanners in Zwickau festgenommen. Nach einer Mitteilung der Zwickauer Polizeidirektion hatte er mit einem Mitglied des Reichsbanners in Reichenbach i. V. bei Tagesanbruch eine Autofahrt nach Thüringen unternommen. Beide hatten auf einem Kraftwagen 10 Pistolen und 500 Schuß Munition befördert, die beschlagnahmt wurden. Gegen den Fahrtteilnehmer in Reichenbach ist bereits Haftbefehl erlassen worden.

Es handelt sich um den Geschäftsführer des Zwickauer Reichsbanners namens Weck und den Stadtrat Ritter.

Politischer Racheakt?

Falsche Todesanzeige in einem Berliner Blatt.

Berlin. Der ungewöhnliche Fall, daß von politischen Gegnern eine falsche Todesanzeige in die Zeitung gesetzt wird, ereignete sich, wie jetzt bekannt wird, am Sonntag in Berlin. In einem Berliner Blatt erschien eine Anzeige, wonach der Major a. D. Kleine am Sonnabend in einem Anfall geistiger Umnachtung plötzlich gestorben sein sollte. Am Montag würde er auf dem Stahnsdorfer Waldfriedhof beerdigt werden. An dieser Todesanzeige ist kein Wort wahr. Major a. D. Kleine ist der zweite geschiedene Mann der jetzigen Frau General Ludendorff und erfreut sich der besten Gesundheit. Von nationalsozialistischer Seite wird vermutet, daß hinter der Anzeige der Tannenberg-Bund stecke, da Major a. D. Kleine in verschiedenen Prozessen, die zwischen dem der NSDAP. angehörenden Oberstleutnant a. D. Ahlemann und dem Tannenberg-Bund, sowie General Ludendorff und Frau schweben, als Zeuge gegen Frau Ludendorff auftreten sollte.

Deutsche Schiffskatastrophe in der Ostsee.

Stockholm. Der deutsche Dampfer „Renate" aus Hamburg ist am Montag in der Nähe der Insel Gotland gesunken. Wahrscheinlich ist das Schiff mit einem unter dem Meeresspiegel liegenden Wrack zusammengestoßen und hat dabei ein großes Leck erhalten. Der Kapitän und die Besatzung von insgesamt 9 Mann konnten gerettet werden. Sie trafen am Nachmittag an Land ein. Der deutsche Dampfer befand sich mit einer Eisenladung auf dem Wege von Holland nach Finnland.

Erfolg deutscher Bergsteiger in den Kordilleren.

Innsbruck. Die eine der beiden vom deutschen und österreichischen Alpenverein in diesem Jahr in fremde Erdteile entsandte Expedition hat das von ihr gesteckte Ziel erreicht. Am Montag mittag traf beim Hauptausschuß des deutschen und österreichischen Alpenvereins in Innsbruck aus Südamerika ein Telegramm ein, in dem der Leiter der Expedition, der dritte Vorsitzende des Alpenvereins, Regierungsrat Dr. Philipp Borcher-München, mitteilt, daß es der Expedition am 20. Juli gelungen ist, den 6750 Meter hohen Hauptgipfel Huascan in der Cordillera Blanca zu bezwingen. An der Ersteigung des Gipfels nahmen außer Dr. Borchers noch teil: Hörlin-Stuttgart, Heinz-Linz, Schneider-Hall in Tirol sowie der Arzt der Expedition Dr. Bernard aus Hall in Tirol. Aus dem Telegramm, das etwas verstümmelt ist, geht hervor, daß die Expedition bei den letzten 400 Metern große Schwierigkeiten zu bewältigen hatte. Es lag knietiefer Bruchharsch und außerdem waren schwierige Eisbrüche zu überwinden. Die Expeditionsteilnehmer befinden sich, wie das Telegramm weiter mitteilt, alle wohl.

Wieder Verbrechen an einem Kinde.

Köln. Am Montag mittag wurde in dem Walde zwischen Dellbrück und Brück die Leiche eines noch unbekannten sechs- bis siebenjährigen Mädchens gefunden. Das Kind ist erdrosselt worden. Die Mordkommission hat sofort eingehende Ermittelungen aufgenommen, um das Verbrechen aufzuklären. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Eine Deutsche in Frankreich wegen angeblichen Spionageverdachts verhaftet.

Paris. Wie die Nachrichtenagentur Fournier aus Annemaß (östlich von Genf auf französischem Gebiet) meldet, ist dort eine 31jährige Deutsche, deren Namen nicht genannt wird, wegen Spionageverdachts verhaftet worden. Es heißt lediglich, daß die Deutsche sich in Begleitung eines Italieners auf der Reise nach Chamonix in die Schweiz befunden habe. Der Italiener wurde ebenfalls festgenommen, jedoch nach seiner Vernehmung wieder freigelassen. Die Polizeibehörde verweigert vorläufig jede Auskunft über diese rätselhafte Verhaftung. Auch bei der deutschen Botschaft in Paris ist man bisher noch nicht unterrichtet, da die Angelegenheit zunächst an das Konsulat in Lyon weitergeleitet wird.

Gorgulow vor Gericht

Der Prozeß gegen den Präsidentenmörder.

Paris, 26. Juli.

Vor dem Pariser Justizpalast, in dem über das Schicksal des Präsidentenmörders Gorgulow entschieden wird, hatte sich schon um vier Uhr morgens eine endlose Kette von Neugierigen eingefunden. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte für Ruhe und Ordnung. Da nur 50 Plätze im Zuhörerraum für das Publikum frei sind, bot sich den Arbeitslosen ein lohnendes Geschäft, indem sie ihre Plätze für 100 und mehr Franken verkauften. Vor dem Justizpalast und auf den breiten Fluren stehen Soldaten der republikanischen Garde. Jeder Eintretende wird auf Herz und Nieren geprüft. **Ueber 100 Berichterstatter aus aller Herren Länder sind bei der Verhandlung zugegen.**

Präsidentenmörder Gorgulow.

Kurz vor 12 Uhr betrat der Angeklagte Gorgulow zwischen zwei Polizeibeamten den Saal und nahm auf der Anklagebank Platz. Er ist ein Hüne, dessen auffällige Ruhe im lebhaften Gegensatz zur Nervosität der Zuschauer steht. Punkt 12 Uhr verkündete der Gerichtsdiener den Eintritt des Gerichtshofes. Der Vorsitzende, Gerichtspräsident Dreyfuß, ein 70jähriger Mann mit langem weißen Bart und im roten Samttalar, betrat als erster den Saal, gefolgt von Generalstaatsanwalt Donnat-Guige und den Beisitzern.

Gorgulow äußert sich über seinen Lebensweg und über das ihm zur Last gelegte Verbrechen. In Rostow am Don sei er unter dem Namen Koskoi Schauspieler gewesen, unter dem Pseudonym Paul Brède habe er verschiedene Bücher veröffentlicht. Niemals habe er Beziehungen zu den Bolschewisten unterhalten.

Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß ein Kosak namens Lazarew in der Voruntersuchung ausgesagt habe, Gorgulow sei ein Agent der Tscheka gewesen, und habe damals den Namen Mongoll geführt, erklärte Gorgulow: „Das ist gelogen!" Lazarew sei ein Spitzel, ein Agent der Monarchisten. Weiter erklärte Gorgulow, er wolle nicht mehr weiterleben.

Eine Erklärung Gorguloffs

Vor Beendigung seiner Vernehmung gab Gorguloff eine längere Erklärung ab, in der er betonte, daß sein Attentat eine große Proklamation und ein Protest für 150 Millionen russischer Bauern sei, die man zu Zwangsarbeiten verurteilt habe. Es sei fürchterlich, daß die Welt die Sowjets handeln lasse. Er habe die Idee gehabt, ein Bündnis mit der französischen Republik gegen die Sowjets zustandebringen; aber Frankreich habe seine Idee verachtet. Die Frage des Verteidigers, ob er denn eine Eingabe an die französische Regierung gemacht habe, verneinte Gorguloff. Sein Mienenspiel zeigte, daß er überrascht sei, weil er nicht daran gedacht hat.

Letzte Drahtmeldungen.

Strafanzeige Röhms gegen Severing und Abegg.

München. Der „Völkische Beobachter" meldet, daß es in allerletzter Zeit gelungen sei, den Herd der Verleumdungshetze gegen den Stabschef der SA., Oberstleutnant Röhm, aufzudecken. Die Verleumdungshetze gehe auf die politische Abteilung des früheren preußischen Innenministeriums zurück. Der jetzt seines Amtes enthobene Staatssekretär Abegg, dem die politische Abteilung des Innenministeriums unterstellt war, habe mit öffentlichen Geldern ein besonderes antifaschistisches Komité unterhalten, in dem er den sogenannten Deutschland-Bund aus öffentlicher Hand unterstützt habe. Auf diese Weise sei auch der Sozialdemokrat Dr. Klotz für Abegg und mit öffentlichen Mitteln tätig gewesen. Röhm habe jetzt auf Grund des vorliegenden Materials gegen Severing, Abegg und eine Reihe von Ministerialbeamten durch Rechtsanwalt Lütgebrune Strafanzeige wegen Aktenbeseitigung und anderer Amtsvergehen erstattet und das Material auch dem Reichskommissar für Preußen mitteilen lassen.

Der „Völkische Beobachter" macht in seinem Artikel kenntlich, daß die Strafanzeige wegen Unterstützung privater Parteistellen aus öffentlichen Mitteln und wegen Amtsmißbrauches erfolgt sei.

Herriot gegen den Abrüstungsvorschlag Hoovers.

Paris. Vor seiner Abreise aus Lyon gab Ministerpräsident Herriot eine Erklärung ab, in der er besonders auf den Hoover-Vorschlag in der Abrüstungsfrage einging. Er bewundere die Initiative Hoovers, nach einer genaueren Prüfung der Vorschläge sei er aber zu einer gewissen Schlußfolgerung gelangt, die er auch in Genf unterbreitet habe. Präsident Hoover wünsche die Effektivbestände eines jeden Landes der Zahl seiner Einwohner anzupassen. Dazu sei es jedoch vor allem notwendig, daß man die geheimen militärischen Organisationen abschaffe, da sonst diejenigen, die sich ehrlich und offen zu der Hooverschen These bekennten übervorteilt würden. Außerdem müsse man feststellen, daß dem Hoover-Plan gemäß ein Land mit großer Bevölkerungsziffer ein ihm an Kopfzahl unebenbürtiges Land stets erdrücken könnte. Schließlich verhindere der Hooversche Vorschlag auch nicht die Bindung verschiedener Mächte miteinander, weshalb zunächst einmal eine genaue Organisierung der internationalen Kontrolle und Sicherheit notwendig sei.

Teilerfolg der brasilianischen Regierungstruppen.

Rio de Janeiro. Die Revolution in dem brasilianischen Staate Rio Grande do Sul ist einer Meldung aus Porto Alegro zufolge von den Regierungstruppen vollkommen niedergeschlagen worden. Nach einer erbitterten Schlacht bei Vaccaria, bei der 4000 Regierungstruppen eingesetzt wurden, ergaben sich die Aufständischen. Viele versuchten nach dem Nachbarstaate Santa Catharina zu entfliehen.

Der Aufstand im Staate Sao Paulo ist indessen noch ungebrochen. Die Behörden werden Dienstag 40 Millionen Mark Schuldverschreibungen ausgeben, um den Feldzug gegen die Regierungsstreitkräfte zu finanzieren.

Gronau auf Labrador.

London. Der deutsche Ozeanflieger Wolfgang von Gronau traf, wie aus St. Johns (Neufundland) gemeldet wird, am Montag um 22.45 Uhr MEZ. in der Bucht von Cartwrigth an der Ostküste von Labrador ein.

Frau, Tochter und Pflegemutter erschlagen, sich selbst erhängt.

Breslau. Am Dienstag früh gegen 3 Uhr wurde die freiwillige Feuerwehr in Groß-Ellguth (Kreis Oels) alarmiert. Es brannte bei dem Sattlermeister Wilhelm Lindner ein Schuppen nebst kleiner Stallung. Da niemand von den Bewohnern zu finden war, wurde die Wohnungstür gewaltsam geöffnet. Den Eintretenden bot sich ein furchtbarer Anblick. In der einen Stube fand man die Ehefrau Johanna Lindner nebst ihrer Tochter Frau Alborn im Bett in ihrem Blute liegend tot vor. Im Nebenzimmer lag die 80 Jahre alte Pflegemutter des Lindner, Frau Pauline Lindner, im Bett mit gespaltenem Schädel ebenfalls tot. Die Suche nach dem Mörder blieb zunächst erfolglos. Im oberen Stock qualmte es aus allen Zimmern, da die Wohnung an 10 bis 15 Stellen gleichzeitig angezündet worden war. Es gelang jedoch, den Brand bald zu löschen. Auf dem Boden fand man schließlich den Sattlermeister erhängt auf. In welch furchtbarem Blutrausch der Mörder gehandelt haben muß, geht daraus hervor, daß der große Wolfshund erschlagen vor den Betten der Frau und Tochter liegend gefunden wurde. Weiter fand man einen Korb mit jungen Gänsen und einen weiteren Korb mit Kaninchen, die ebenfalls getötet waren. Bei dem Brande sind mehrere Schweine und Ziegen umgekommen. Die Tochter, Frau Alborn, war erst seit Pfingsten mit einem Reichswehrangehörigen verheiratet und lebte in glücklicher Ehe. Sie befand sich bei ihren Eltern auf Besuch. Der Grund der Tat ist noch nicht einwandfrei geklärt. Man vermutet eheliche Zerwürfnisse.

Festnahme einer Einbrecherbande.

Chemnitz. In der Nacht zum 1. Juli war in das Uhren- und Goldwarengeschäft von Zumkeller am Markt eingebrochen worden, wobei Uhren und Brillantringe im Werte von etwa 7000 RM gestohlen worden waren. Jetzt wurde in Prag ein Einbrecher festgenommen, bei dem Ringe und Uhren, die von dem Chemnitzer Diebstahl stammten, gefunden wurden. Ein großer Teil des Diebesgutes konnte sichergestellt werden. Bei dem Täter handelt es sich um den 28 Jahre alten tschechischen Staatsangehörigen Jakob Matyska, der am 30. Juni nach Chemnitz gekommen war.

Ostpreußen hat 1202 Seen! Man liest in Schilderungen Ostpreußens oft das Schlagwort „Land der 1000 Seen". In Wirklichkeit sind es viel mehr; die Statistik, die das Fischereiinstitut der Universität Königsberg kürzlich aufgestellt hat, beweist es: Ostpreußen besitzt genau 1202 Seen, die unbedeutenden „Tümpel" abgerechnet! Insgesamt bedecken sie eine Fläche von 117 826 Hektar. Von allen ostpreußischen Regierungsbezirken ist der Bezirk Allenstein mit 673 am seenreichsten. Der größte See Ostpreußens — zugleich nach dem Müritzsee in Mecklenburg der zweitgrößte Binnensee Deutschlands — ist der 10 588 Hektar bedeckende Spirdingsee. An zweiter Stelle folgt mit 2914 Hektar der Kissainsee (Kreis Angerburg), an dritter mit 2498 Hektar der Löwenthinsee bei Lötzen. Interessant ist, daß auf jeden Einwohner Ostpreußens rund 415 Quadratmeter Seefläche entfallen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Tages-Chronik.

Elli Beinhorn in Bremerhaven

Bremerhaven, 26. Juli. Die deutsche Weltfliegerin Elli Beinhorn, die mit ihrem Flugzeug mehr als 30 000 Kilometer über alle fünf Erdteile und 18 verschiedene Staaten zurückgelegt hat, ist mit dem Lloyddampfer „Cap Norte" hier eingetroffen. Sie wurde am Kai von einer riesigen Menschenmenge und von zahlreichen Vertretern der Luftfahrtverbände begeistert begrüßt.

Von Gronau in Grönland

Kopenhagen, 26. Juli. Der deutsche Ozeanflieger von Gronau ist mit seinem Dornier-Superwal in Ivigtut wohlbehalten angekommen. Die Bevölkerung bereitete ihm einen begeisterten Empfang.

Kampf mit Kohlendieben. Ueber die Einfriedung der Zeche Amalie in Essen stiegen mehrere Männer, um Kohlen zu stehlen. Sie wurden jedoch von einem Wächter überrascht und flüchteten, als dieser einige Schreckschüsse abfeuerte. Auf die Schreckschüsse hin eilte ein zweiter Wächter herbei, der plötzlich mit seinem Kollegen von den Männern bedroht und mit Steinen beworfen wurde. Einer der Wächter schoß hierauf scharf und traf den Arbeiter Bernhard Wegerhoff in den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Unfall der Prinzessin Heinrich von Preußen. Prinzessin Heinrich von Preußen wurde auf der Rückfahrt aus Doorn von einem Unfall betroffen. In der Nähe von Quickborn mußte der Kraftwagen vor zwei plötzlich auftauchenden Fahrzeugen scharf bremsen und geriet dabei in den Chausseegraben, wobei er sich überschlug. Die Prinzessin erlitt eine Kopfverletzung. Auch eine Begleiterin wurde leicht verletzt. Der Kraftwagen ist schwer beschädigt worden.

Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Amsterdamer Straße in Düsseldorf geriet der Spediteur Ludwig Schramm mit seinem Motorrad, in dessen Beiwagen seine Frau und auf dessen Soziussitz sein zwölfjähriger Sohn saßen, an einen Bordstein. Der Fahrer verlor die Herrschaft über die Maschine und sauste gegen einen Leitungsmast. Schramm, seine Frau und sein Sohn wurden schwerverletzt in die Golzheimer Klinik eingeliefert, wo Schramm vor der Operation gestorben ist.

Auto vom Zuge erfaßt. Auf einem Bahnübergang am Bahnhof Essen-Stoppenberg wurde ein Kraftwagen von einem Personenzug erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Vier Insassen des Personenwagens wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um die Familie Heimann aus Gelsenkirchen.

Mord und Selbstmord. Der Dentist Seidenberg erhängte in Köln seine 18jährige Braut und versetzte der Leiche noch mehrere Dolchstiche. Allem Anschein nach hat Seidenberg sein Opfer vor der Tat durch Schläge betäubt. Der Dentist beging nach der Tat Selbstmord.

Schweres Kraftwagenunglück. In der Nacht ereignete sich in Neumühle bei Pixel im Kreise Wiedenbrück ein schweres Kraftwagenunglück. Bielefelder Teilnehmer einer Hitler-Kundgebung in Gladbeck, die auf einem Lastkraftwagen in ihren Heimatort zurückkehrten, stießen mit einem hannoverschen Transportwagen zusammen. Ein Nationalsozialist wurde getötet, zwei wurden schwer und vier leicht verletzt. Der Führer des Transportkraftwagens setzte seine Fahrt fort und stellte sich erst in Warendorf der Polizei. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Französische Grenzzollbeamte angeschossen. In der Nacht wurden zwei französische Zollbeamte auf einer Streife an der Grenze bei Weißenburg von dem 39jährigen Emil Großkopf aus Straßburg angeschossen und schwer verletzt. Großkopf hat nach der Tat sein Fahrrad und ein Paket im Stich gelassen und ist entkommen. Es soll sich um einen mehrfach vorbestraften Menschen handeln.

Abschied von Groenhoff

Gersfeld (Rhön), 26. Juli. Während unsere Segelflieger über dem Südhang der Wasserkuppe im geschlossenen Verbande zum Andenken an ihren unvergeßlichen Günther Groenhoff ihre Kreise zogen, fand zur Mittagsstunde bei herrlichem Sommerwetter in der evangelischen Kirche zu Gersfeld im Beisein der Eltern Groenhoffs eine von der Rhön-Rossiten-Gesellschaft veranstaltete eindrucksvolle Trauerfeier für ihren Meisterflieger und Fluglehrer statt, an der Vertreter aller am diesjährigen Wettbewerb beteiligten Fliegergruppen und die Spitzen der Behörden teilnahmen.

Ganz Gersfeld trauert um diesen Helden der Luft. Die Dienstgebäude zeigen umflorte Fahnen in den Landes- und Reichsfarben. Ein unübersehbarer Zug erwies dem Toten die letzte Ehre auf seiner Fahrt nach dem Bahnhof. Als der Sarg von dem Packwagen, der ihn nach Frankfurt a. M. überführen wird, aufgenommen worden war, widmeten dem Verunglückten noch der Landrat und Oskar Ursinius Worte des treuen Gedenkens.

Groenhoff †.

Vergiftungsfälle in einer Pension. In einer Wyker Pension ist eine Anzahl von Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine Frau ist bereits gestorben. Auch ihr Kind liegt schwererkrankt darnieder. Schwer erkrankt sind ebenfalls die Besitzerin der Pension und deren Sohn, die anderen Gäste dagegen nur leicht. Die Untersuchung hat noch nicht zu einer völligen Klärung der Angelegenheit geführt.

Drei Todesopfer eines Bootsunglücks. Auf der zurzeit hochgehenden Donau übten sich in Regensburg zwei junge Leute im Alter von 17 Jahren im Kahnfahren. Schließlich kippte der Kahn um, und beide ertranken, obwohl ihnen von der Brücke ein beherzter junger Mann nachgesprungen war und alles versucht hatte, um sie zu retten. Der Mann ertrank schließlich selbst bei seinem Rettungsversuch.

Kleine sächsische Nachrichten.

Der Bestand an Kraftfahrzeugen in Sachsen

Nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes waren am 1. Juli dieses Jahres insgesamt 146 214 (145 586 zur gleichen Zeit des Vorjahres) Kraftfahrzeuge in Sachsen vorhanden, abgesehen von den Fahrzeugen der Reichspost und Reichswehr, und zwar 82 490 Groß- und Kleinkrafträder, 46 998 Personen-, 14 840 Lastkraftwagen sowie 1886 sonstige Fahrzeuge. Vom Gesamtbestand an Kraftfahrzeugen entfielen auf die Kreishauptmannschaften Chemnitz 29 907 (Vorjahr 29 800), Dresden 42 319 (41018), Bautzen 13 894 (13408), Leipzig 39 142 (39 882), Zwickau 20 952 (20 478). Davon waren ausländische Marken nur 18 671 (18 830). Demnach entfällt in Sachsen ein Kraftfahrzeug auf je 34 Einwohner (im Durchschnitt der Kreishauptmannschaften Chemnitz, Dresden, Bautzen und Leipzig je 33, Kreishauptmannschaft Zwickau je 41).

Das sächsische Gesetz über Aufwertung gewisser Markanleihen der Gemeinden wird veröffentlicht

Das vor einiger Zeit vom Sächsischen Landtag verabschiedete Gesetz über die Aufwertung gewisser Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände wird trotz gewisser, von der Reichsregierung dagegen vorgebrachter Bedenken im Sächsischen Gesetzblatt vom 26. Juli veröffentlicht werden. Das Gesetz ist bereits am 23. Juli unterschrieben worden. — Die von der Reichsregierung gegen die Veröffentlichung des Gesetzes vorgebrachten Bedenken hatten bekanntlich einige Blätter veranlaßt, in alarmierender Weise von einem Konflikt zwischen Sachsen und dem Reich zu schreiben. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Sächsische Regierung nach der Verfassung verpflichtet, das vom Landtag verabschiedete Gesetz zu veröffentlichen.

Gegen die Auflösung der Amtshauptmannschaft Oelsnitz

Die Protestaktion gegen die Auflösung der Amtshauptmannschaft Oelsnitz hat bei den Bezirksgemeinden sehr großen Anklang gefunden. In den 16 Gemeinden, die ihre Unterschriftslisten bereits abgeschlossen haben, haben sich 77 bis 100 v. H. der Wahlberechtigten eingetragen.

Inserieren bringt Gewinn!

Amtlicher Teil.

Reichstagswahl am 31. Juli 1932.

Die Stadt Bad Schandau bildet **einen** Stimmbezirk. **Abstimmungsraum:** Gesellschaftszimmer des Hotel Lindenhof. **Abstimmungszeit:** Vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr. Die in § 47 der Reichsstimmordnung vorgeschriebene sonstige Bekanntmachung über die Stimmabgabe ist zur allgemeinen Kenntnis am Ratsbrette und an den Plakattafeln öffentlich angeschlagen.

Stadtrat Bad Schandau, am 25. Juli 1932.

Mittwoch, 27. Juli, nachm. 4 Uhr

Bade-Kinderfest

im **städt. Elbstrandbad.**

Ein frohes Fest für unsere Kinder mit Bewegungs- und Gewinnspielen zu Wasser und zu Lande. Konzert der Kurkapelle, Kinderumzug, Luftballon-Aufstieg, Tombola u. dergl. **Die Kurverwaltung.**

Nichtamtlicher Teil.

Zentral-Lichtspiele Bad Schandau

Alles lacht und applaudiert über die große Tonfilm-Operette von Paul Abraham

Die Privatsekretärin

mit **Renate Müller, Felix Bressart** u. a. m. Dieser Bildstreifen sei allen Kinobesuchern empfohlen

Dazu tönendes Beiprogramm

Ab heute bis mit Montag 1/29 Uhr, Sonntag 1/26 und 1/29 Uhr — Erwerbslose Ermäßigung — Vorverkauf — Num. Plätze

Zahlungsbefehl-Formulare hält vorrätig die Geschäftsstelle dss. Bl.

KÖNIGS-VILLA

Morgen Mittwoch

Sonder-Tanz-Abend

Biondina-Tanz-Attraktion
Manon Munkaczy — Wiener Soubrette
Heinz Putsche spielt in einer Tanzpause
Eintritt frei ⊛ Tanz bis 1 Uhr

Grüne Bohnen

feinste zarte Brechbohnen ohne Fäden verkauft laufend

Erdbeerplantage Ernst Hering
Bad Schandau

Zeitungsausgabe nur bis 6 Uhr abends

C. W. Heinrich,
Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau
empfiehlt sich zur Anfertig. v.
Herren- und Damen-Garderobe
Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 ₰ Rückporto erbeten. Auskunft nur schriftlich.
H. Müller, Obersekr. a. D., Dresden 195, Walpurgisstr. 9/IV.

Für die uns anläßlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten durch Glückwünsche und Geschenke
danken wir herzlichst
Alwin Glöckner nebst Frau **Linna** geb. Hantzsch
Porschdorf, im Juli 1932

Hallo! Wohin?

Alles nach der

Zirkus-Arena Blaefer

Keglerheim im Garten
Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28. Juli
Anfang abends 8 Uhr — **Preise:** Erwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf. und Erwerbslose 30 Pf.
Um gütigen Zuspruch bittet **die Direktion**

Große Bauern-Wahlkundgebung!

Am **Mittwoch, 27. 7.,** nachm. 3 Uhr spricht in der **Carolabrücke, Wendischfähre** unser beliebter ostsächsischer Bauernredner Pg. Landwirt **Paul Großer, Ottendorf** über:

„Schluß jetzt mit Steuerdruck, Zwangsversteigerungen und Bauernnot! Nie wieder System Brüning! Weg mit der Hindenburg-Regierung von Papen! Gebt Adolf Hitler die Macht!"

Auch alle anderen Stände sind herzlich willkommen.
Eintritt frei! NSDAP., O.-G. Wendischfähre.

Schreibmaschinen-
Durchschläge ? — —
oft eine zeitraubende Arbeit!

Wir drucken Rundschreiben,
Ankündigungen, Werbe-
schreiben usw. auch in
Schreibmaschinenschrift
schnell und preiswert.

Buchdruckerei der
Sächsischen Elbzeitung
Bad Schandau — Fernruf 22

Aus Stadt und Land.

27. Juli.

Sonnenaufgang 4.16 Sonnenuntergang 19.55
Mondaufgang 23.05 Monduntergang 15.27

1861: Der Schriftsteller Fritz von Ostini in München geb. (gest. 1927). — 1916: Der Anthropolog Johannes Ranke in Solln bei München gest. (geb. 1836). — 1924: Der italienische Musiker Ferruccio Busoni in Berlin gest. (geb. 1808).

*

Schicksalswende

Die Sense fährt klingend durch goldgelbes Korn. Ununterbrochen klappern die Mähmaschinen, und über dem friedlichen Bild der Ernte, dem Höhepunkt der Arbeit des Landmannes, jubiliert und trillert die Lerche. Die Witterung war bisher den Früchten der Felder dienlich. Ueberall steht das Getreide mannshoch und beugt die schwerbeladenen Aehren. Kaum übersehbar die Flächen göttlichen Erntesegens, der zum Teil schon in Kornkästen aufgestellt ist und hier der letzten Vollendung harrt. Soll dieser Segen nicht dem Verderben ausgesetzt, die Arbeit eines halben Jahres nicht umsonst gewesen sein, dann müssen jetzt Sonne und Wind das ihrige tun. Fast sieht es so aus, als sollten jetzt die richtigen Erntetage heraufziehen, Erntetage überreicher Arbeit, aber auch Tage der Freude, gebannter Sorge. Bedenklich sah es in den vergangenen Tagen aus, als der Himmel sich ständig mit neuen Regenwolken überzog und da und dort immer wieder das Land mit unzeitgemäßer Feuchtigkeit überschüttete. Noch ist der Schaden nicht groß, vielmehr überwiegt der Nutzen des Regens bei den Feldfrüchten, die noch in der Entwicklung sind. Aber nun ists genug, damit die Körnerfrucht in voller Güte geborgen werden kann. Hängt doch von einer guten Ernte mit die Wende unseres Schicksals ab. Der Aufstieg nach all den Jahren des Niedergangs, der Sorgen und Nöte kann nur gelingen, wenn wir uns nach Möglichkeit aus eigener Scholle ernähren und uns frei machen können von der Einfuhr von Lebensmitteln. Die Ernährung aus eigener Scholle ist gewissermaßen die Grundmauer, auf der sich Deutschlands Aufstieg aufbauen muß. Wenn diese Ernte mißrät, wenn der Weizen unserer Felder nicht hereingebracht werden könnte, dann stünden wir vor einer äußerst kritischen Zeit. Denn alle Fragen der wirtschaftlichen Krisenbekämpfung gehen gewissermaßen aus von dem Segen der Ernte 1932. Sie stellt damit mehr den je einen wesentlichen Teil von Deutschlands Schicksalswende dar. Wir haben also allen Grund, uns um die glückliche Einbringung der Ernte zu sorgen und den Himmel um seinen Segen zu bitten.

*

— **In der Sächsischen Schweiz abgestürzt.** Mit dem Unfallwagen der Dresdner Feuerwehr wurde am Montagabend 21.40 Uhr am Hauptbahnhof in Dresden ein 21jähriger Bergsteiger abgeholt und mit einem Knöchelbruch dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt. Der Verunglückte war am Tage am Wartturm in der Sächsischen Schweiz abgestürzt.

— **Reichsstädtebund fordert Beschäftigung langfristiger Erwerbsloser bei den Notstandsarbeiten.** Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen übersteigt die der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung bereits erheblich. Die Vermittlung dieser langfristig Arbeitslosen auf dem freien Arbeitsmarkt erscheint in absehbarer Zeit wegen der anhaltenden Wirtschaftskrise aussichtslos. Bei den durch den Finanzierungsplan der Reichsregierung jetzt in Aussicht gestellten Notstandsarbeiten für den Bau von Land- und Wasserstraßen und Meliorationen ist es nicht nur im Interesse der Wohlfahrtserwerbslosen und Krisenfürsorgeempfänger, sondern auch im Interesse der Gemeindefinanzen dringend notwendig, daß in erster Linie langfristig Arbeitslose beschäftigt werden. In einer Eingabe an die Reichsregierung unterstreicht der Reichsstädtebund diese Notwendigkeit durch die Forderung, bei den kommenden Notstandsarbeiten die Bestimmung zu treffen, mindestens 50 Prozent der Notstandsarbeiter aus der Gruppe der Wohlfahrtserwerbslosen zu entnehmen. Der Reichsstädtebund ist der Ueberzeugung, daß nur durch eine solche Regelung der ständig steigenden Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und den sich daraus ergebenden Gefahrenmomenten auf sozialpolitischem Gebiete Rechnung getragen werden kann.

Erweiterung der Rundfunkgenehmigungsbedingungen. Die Bedingungen für die Errichtung sowie den Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen sind mit Wirkung vom 1. August dahin erweitert worden, daß der Rundfunkteilnehmer, an dessen Empfangsanlage Hörvorrichtungen für Personen angeschlossen sind, die mit ihm nicht in Wohnungsgemeinschaft leben, der Zustellpostanstalt die genauen Anschriften dieser Personen und ferner alle Aenderungen (Zu- und Abgänge sowie Wohnungsänderungen) sofort schriftlich mitzuteilen hat. Diese Erweiterung der Bedingungen gilt auch für alle vor dem 1. August erteilten Genehmigungen (Verleihungen) zur Errichtung sowie zum Betrieb einer Rundfunkempfangsanlage, ohne daß es eines Umtausches der Urkunden bedarf.

Prossen. Ueber die Schulwettkämpfe in Hohnstein ist bezüglich der Schule zu Prossen nachzutragen, daß auch der Knabe Karl Lehmann die zu einem Preis nötige Punktzahl im Dreikampf erlangt hat. Der wohlverdiente Eichenkranz wurde ihm nachträglich überreicht. Außer einem Mannschaftssieg sind also 4 Einzelsiege auf die Schule Prossen entfallen.

Königstein. Ein sehr guter Besuch der Festung kann trotz der Schwere der Zeit festgestellt werden. Vom 1. April bis Ende Juni 1932 wurde die Festung von rund 36 000 Personen besucht. An der Südseite der Festung, am sogen. Festungskegel wird gegenwärtig das Strauchwerk beseitigt, und die Felsspalten werden ausgemauert. Die Arbeiten sind eine Fortsetzung der im vorigen Jahre begonnenen.

Gohrisch. Versteigerung der „Sennerhütte". Das Kurhaus „Sennerhütte" ist am 20. Juli beim Amtsgericht Königstein versteigert worden. Das Meistgebot hat die Brauerei zum Felsenkeller Pirna abgegeben. Der Zuschlag wird am 3. August erteilt.

Sebnitz. Ihren Verletzungen erlegen. Wie wir berichteten, ereignete sich vor 8 Tagen in der Nähe ein schwerer Autounfall. Nunmehr ist Frau Strohbach aus Schönbuch, die mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert worden war, gestorben.

Eibau i. Sa. Ein tödlicher Motorradunfall ereignete sich an der Kreuzung der Neueibauer Straße mit der Hauptstraße. Ein Motorradfahrer, der in Richtung Neusalza—Zittau fuhr, stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Während der Motorradfahrer Willi Böhme aus Reichenau selbst nur leichtere Verletzungen davontrug, erlitt seine mitfahrende Frau einen Schädelbruch, an dem sie kurz nach dem Unfall verstarb.

Bautzen. Mit dem Motorrad in den Tod. Auf der Staatsstraße Bautzen—Königswartha unweit der Brüdergemeide Kleinwelka fuhr der verheiratete 33 Jahre alte Bautzner Kaufmann Thielemann mit seinem Motorrad auf einen Personenwagen auf. Er erlitt eine Schädelzertrümmerung und war sogleich tot. Die Autofahrer aus der Kalauer Gegend wurden mit Schnittwunden ins Krankenhaus gebracht.

Dresden. Von einem Auto angefahren. Am Montag abend wurde von der Polizeiwache Schössergasse ein 36jähriger Straßenpassant mittels Krankenwagen abgeholt und nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht. Der Verunglückte war von einem Auto angefahren worden und hatte sich erhebliche Beinverletzungen zugezogen.

Dresden. Nicht an Brunnen herumklettern! Am Montag abend kurz vor 8 Uhr kam am Jüdenhof ein elfjähriger Knabe zu Schaden, der an dem dort befindlichen Brunen herumgeklettert und dabei in den Brunnen gestürzt war. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. Todesfall. Wie gemeldet wird, ist auf einer Erholungsreise in Pörtschach am Wörther See Dr. Heinsius von Mayenburg der Gründer der Dresdner Leo-Werke, im 67. Lebensjahr gestorben. Dr. von Mayenburg war auch als Kunstfreund und Mäzen bekannt. Er war Besitzer des Schlosses Eckberg in Dresden, dessen Park er der Oeffentlichkeit zur Besichtigung zur Verfügung stellte.

Dresden. Mißglückter Raubüberfall. Montagabend trat in den Frisiersalon Figaro in der Prager Straße ein junger Mann ein, hielt der Kassiererin eine Schreckschußpistole vor und verlangte die Herausgabe der Kasse. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen flüchtete der Täter, wurde aber von Straßenpassanten verfolgt und der Polizei übergeben. Er hatte zwei Helfer, die ebenfalls ermittelt werden konnte. Es handelt sich um auswärtige Verbrecher.

Penig. Eine bestialische Tat. Im benachbarten Zinnberg drangen nachts anscheinend drei Männer in eine Viehkoppel des Rittergutes ein und schlachteten auf bestialische Weise einen 5 Zentner schweren Fährling, dem sie viele Stiche im Hals und im Leibe beibrachten. Die Rohlinge haben drei Keulen abgeschnitten und die übrigen Fleischteile in einen Teich geworfen. Leider gelang es noch nicht, die rohen Menschen zu ermitteln.

Bad Lausick. Leichenfund. Im Glastener Staatsforst fand ein Pilzsucher die Leiche eines jungen Manes aus Kötteritzsch auf. Der seit einigen Tagen Vermißte hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt.

Unwetterschäden in der Oberlausitz

Görlitz, 26. Juli. Zahlreiche Gewitter in der Nacht, die mit wolkenbruchartigen Regengüssen verbunden waren, richteten in der Oberlausitz wiederum bedeutenden Schaden an den Feldfrüchten an. Besonders stark hat das Unwetter im Schöpstal gewütet, wo das reifende Getreide von den heftigen Regenschauern auf den Erdboden niedergedrückt worden ist. Die Neiße und der Weiße Schöps wuchsen in kurzer Zeit zu reißenden Strömen an und überfluteten große Flächen, zum Teil auch Getreidefelder, in denen das Wasser teilweise bis an die Aehren stand. Die längs des Schöps führende Landstraße wurde an vielen Stellen überschwemmt und erheblich beschädigt. Im Schöpstal liegende Orte wurden von den Wassermassen bedenklich bedroht. In Girbigsdorf drangen die Fluten in die tiefergelegenen Häuser ein. Ein Sägewerk wurde vollständig überschwemmt.

Stadtroda. Infolge eines wolkenbruchartigen Regens ereignete sich auf der Bahnstrecke Gera—Weimar zwischen Stadtroda und der Neuen Schenke ein Dammrutsch. Bis zur Wiederinstandsetzung des Dammes, die fünf Stunden in Anspruch nahm, mußte der Verkehr eingleisig durchgeführt werden. — Das Unwettergebiet des Holzlandes wurde von Staatsminister Baum besichtigt. Die Wiederherstellungsarbeiten sind in vollem Gange. Es ist damit zu rechnen, daß den Geschädigten aus den Staatswaldungen Holz zur Selbstbearbeitung zur Verfügung gestellt wird. In der Gemeinde Hermsdorf sind Unwetterschäden in Höhe von 50 000 RM angemeldet worden, wobei Schäden unter 100 RM unberücksichtigt blieben.

Turnen / Spiel / Sport

Turner-Fußball.

Tv. Krippen komb. gegen Tgmde. Bad Schandau komb.

Morgen Mittwoch, 6.30 Uhr nachm., Sportplatz Krippen.

Die Turngemeindler stellen zu diesem Wochentagsspiel in Krippen ihre durch drei Spieler der Meistermannschaft verstärkte Reserveelf. Bad Schandau spielt mit Roselt; Kittan, Protze; Ziegenbalg, Michalk, Lottenburger; Hauschild, Ludwig, Paul, Uhlig, Bär.

Vorschau für 31. Juli 1932:

In Bad Schandau:

Tgmde. Bad Schandau II. gegen Tgmde. „Jahn" Heidenau I. Anstoß: 10 Uhr vormittags.

In Amtshainersdorf:

Tv. Amtshainersdorf I. gegen Tgmde. Bad Schandau I. Anstoß: 9.30 Uhr vormittags.

Krippen I. gegen Amtshainersdorf I. 6:2 (3:1)

Zum ersten Male wurde Amtshainersdorf von Krippen einwandfrei geschlagen. Wenn Krippen alle 90 Minuten mit dem gleichen Schneid kämpfte, wie in den ersten 60 Minuten, wäre bestimmt ein zweistelliges Resultat herausgekommen. Auf der anderen Seite sah man die Gäste noch nie so zerfahren spielen, wie am Sonntag. Ueberraschenderweise ging Blauschwarz schon in der 3. Minute in Führung. Dieser Ueberraschungstreffer brachte die Amtshainersdorfer schon vollständig aus dem Konzept, so daß man von ihnen eine geschlossene Linie überhaupt nicht mehr zu sehen bekam. Dem Ergebnis nach müßte nun für Krippen eine gute Kritik herauskommen. Trotzdem wird es mit den gezeigten Leistungen in den jetzt beginnenden Punktspielen nicht allzuweit reichen. Schmidt im Tor machte einen sehr unsicheren Eindruck. Das erste Tor, das der Gegner erzielte, war ein haltbarer Schleicher. Die Verteidigung mit Eiselt und Wagner II war im Feldspiel prima. Letzterer leistete sich allerdings einige ganz grobe Schnitzer. Deshalb auch die zwei unnötigen Treffer für Amtshainersdorf. Die Läuferreihe mit Eiselt II, Posandt und Rußig war im Anfang ganz groß, am Ende jedoch immer schwächer werdend. Bleibt noch die Fünferreihe übrig. Kittner als Linksaußen hat wirklich eine Zukunft. Wagner I wie immer die treibende Kraft. Eiselt III hat sich nun endlich in der Mannschaft eingespielt. Die beiden Ersatzleute Pöche und Stolze bleiben noch ein Fragezeichen. Wenn die gesamte Mannschaft ihre Fehler noch rechtzeitig erkennen lernt, so wird sie auch diesmal in den Punktspielen eine führende Rolle spielen.

Krippen Knaben gegen Amtshainersdorf Knaben 7:0.

Unsere Jüngsten erzielten in ihrem Probespiel ein Reklameresultat. Von Anfang bis Ende waren sie immer tonangebend. Hille.

*

Große Sprungschanze im Osterzgebirge. Fünfzig junge Leute haben im Freiwilligen Arbeitsdienst mit dem Schanzenbau am Geisingberg begonnen. Die alte kleine Schanze wird so ausgebaut, daß auf der neuen Anlage dann Weiten von 65 Meter erzielt werden können. Mit Walter Schneider leitet den Bau einer der bekanntesten sächsischen Skiläufer, der dafür sorgen wird, daß hier eine allen Anforderungen gerechte Anlage entsteht. Auch für die Zuschauer wird mit einer etwa 3000 Personen Platz bietenden Tribüne gesorgt werden. In drei Monaten soll der Bau fertiggestellt sein.

Bei dem Bundesschwimmfest, das der Berliner Schwimmerbund anläßlich des 60jährigen Bestehens des Seebades Mariendorf veranstaltete, ging die **Leipziger Wasserballmannschaft** an den Start. Gegen den Trainingspartner der deutschen Olympiasieben hatten die Leipziger eine schwere Aufgabe zu lösen. Sie waren ihrem Gegner schwimmerisch zwar überlegen, aber nicht ballsicher genug, um gegen die sichere Hintermannschaft der Berliner erfolgreich sein zu können. Nach einer torlosen ersten Halbzeit buchten die Reichshauptstädter in der zweiten Halbzeit zwei Treffer, während die Sachsen leer ausgingen.

Der deutsche Kunstmeister Krötzsch vom TV-Böhlitz-Ehrenberg ist nach Rössen übergesiedelt, wo er dem TSV-Rössen-Leuna als Mitglied beigetreten ist.

Die deutsche Olympia-Mannschaft hat sich inzwischen in Los Angeles eingelebt, doch konnten die angewiesenen Quartiere und Trainingsplätze nicht restlos befriedigen. So wurde bald ein neuer Uebungsplatz ausfindig gemacht. Die Ruderer haben ihre Quartiere in Los Angeles verlassen und ein Hotel in Long Beach aufgesucht, von dem sie schneller zur Rennstrecke gelangen können. Das Interesse für das Training der Deutschen ist ganz besonders groß, und immer wieder versuchen Neugierige, einen Blick in den deutschen Trainingsbetrieb zu werfen.

Der Luftschiff-Pionier Santos-Dumont ist jetzt im Alter von 59 Jahren in Brasilien gestorben. Er war der erste, dem es im Jahre 1901 gelang, den Pariser Eiffelturm zu umfliegen.

Italiens Meisterfahrer Nuvolari gewann ein Rundstreckenrennen in Avellino über 249,5 Kilometer in 2 : 38 mit einem Stundenmittel von 94,750 Kilometer vor Ippolito, ebenfalls mit Alfa Romeo, in 2 : 41 : 10 und dem Maseratifahrer Faggioli.

Deutsche Tennissiege gab es im schwedischen Seebad Serö. Hilde Krahwinkel gewann mit dem schwedischen König das Finale im Mixed gegen Sperling-Larsson 6 : 2, 6 : 1 und mit der Schwedin Frau Fick das Damendoppel 6 : 0, 6 : 0 gegen Hullegard-Borgström. Im Herreneinzel setzte sich Dr. Dessart-Hamburg 6 : 0, 6 : 1 über Natt erfolgreich durch.

Auf der Wasserkuppe herrschte am Montag, nachdem endlich besseres Wetter eingetreten ist, schon seit den frühen Morgenstunden lebhafter Flugbetrieb. Insgesamt wurden 70 Flüge ausgeführt, so daß bereits 250 Wettbewerbstarts absolviert wurden. Zeitweise kreisten in Höhen bis zu 500 Metern bis zu neun Maschinen über dem Startplatz. Eine besondere Leistung vollbrachte der junge Aachener Peters auf „Mayer", der fast elf Stunden in der Luft blieb und damit den bisherigen Rhön-Dauerrekord von Haspe um etwa eineinhalb Stunden überbot. Der so erfolgreich verlaufene Tag wurde jedoch durch einen neuen Unglücksfall getrübt, der noch einmal glimpflich ablief. Der Jungflieger Fiedler aus Berlin stürzte mit seiner Maschine „Luftikus" ab. Das Flugzeug ging restlos in Trümmer, während Fiedler mit einem Armbruch davonkam.

Vom Wahlkampf.

Gregor Straßer sprach in Pirna.

Auf dem Sportplatz an der Wesenitzschenke im Stadtteil Copitz hatte sich am Sonntag nachmittag eine große Zuhörerschar eingefunden, um Gregor Straßer zu hören. Bezirksleiter Richter, Dresden, richtete kurze Begrüßungsworte an die Erschienenen und besonders an Gregor Straßer, der dann die Rednertribüne betrat und zu der Menge sprach. Nach zwölfjährigem Kampf, wie er in solcher Stärke und mit solchem Opfermut vor uns noch nie geführt worden sei, stehe die NSDAP. jetzt vor dem Endabschnitt dieses Kampfes, vor der Erreichung ihres ersten Zieles: der Ergreifung der politischen Macht in Deutschland. Von Anfang an, auch als die NSDAP. noch klein war, habe sie erklärt, daß es nicht ihr Ziel sei, einige Ministersessel zu erhalten oder Koalitionen mit anderen Parteien zu machen, sondern von Anfang an sei das Ziel gewesen, die politische Macht zu ergreifen, um im Besitz dieser Macht abzurechnen mit denen, die 1918 die Revolution gemacht haben. Diesen Kampf hätten die Nationalsozialisten durchgehalten, und sie hätten ihn gewonnen. Die Nationalsozialisten stellen einen Block dar von einer einheitlichen Willensbildung, wie er in dieser Stärke noch niemals dagewesen sei, diszipliniert wie die alte Armee, und deshalb hätten die Nationalsozialisten das Recht und die Pflicht, die Verantwortung in Deutschland zu übernehmen. Sie seien bereit dazu, und keiner wisse besser als sie, daß sie eine Konkursmasse ungeheuren Ausmaßes zu übernehmen hätten.

Die Zustände von heute habe in erster Linie der Marxismus herbeigeführt; deshalb seien die Nationalsozialisten Todfeinde dieses Marxismus; dann erst sei der Kampf vorbei, wenn die Verführer des Volkes am Boden liegen. Der Nationalsozialismus könne regieren, er habe nicht zwölf Jahre gekämpft, um jetzt die Macht aus der Hand zu lassen. Der Nationalsozialismus gehe keinen Schritt vorwärts, ehe er nicht das Terrain geprüft habe. Er werde eine Staatsverwaltung durchführen nach den Grundsätzen, nach denen das deutsche Volk sein Leben einteilt. Auswärtige Befehlsstellen dürften nie in unsere inneren Angelegenheiten hineinreden, weder von Moskau, noch von Rom. Es dürfe in Deutschland keine Parteien geben, die sich als Sektion von Rußland bezeichnen und erklären, sie erhalten ihre Befehle von dort. Bezgl. der Jugend betonte er, daß diese in anderem Geiste erzogen werden müsse. Die Geburtstage der römischen Kaiser usw. brauche der Junge oder das Mädel nicht auswendig lernen, aber die deutsche Geschichte und die Heldentaten deutscher Soldaten und deutscher Regimenter müsse er kennen. — Wir wollen lieber beim Feinde gehaßt, aber in Deutschland geliebt werden, führte Straßer aus, der sich dann kurz der Arbeitsdienstpflicht zuwandte und dabei betonte, daß es in Deutschland genug Land gebe, das kultiviert werden könnte, um uns aus eigener Scholle zu ernähren. „Gebt uns die Macht, und wir bauen euch einen sauberen, anständigen, gerechten Staat!" schloß der Redner. — Nach dem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag sang die Menge das Horst-Wessel-Lied.

Der zweite Redner, Engels, behandelte Gegenwartsfragen und betonte, daß sich die Nationalsozialisten gegen die Politik des Reichskanzlers von Papen in Lausanne wenden, ebenso gegen die Notverordnungen des jetzigen Reichskabinetts. Er sprach weiter von dem Kampfeswillen gegen die Feinde des Nationalsozialismus und forderte auf, an der Verwirklichung einer deutschen Zukunft mitzuhelfen. Mit dem Gesang des ersten Verses des Deutschlandliedes schloß die Kundgebung.

Wettervoraussage der Sächsischen Landeswetterwarte.

für den 27. Juli.

Zeitweise auffrischende Winde aus Süd bis West. Höchstens vorübergehend stark bewölkt. Tagsüber etwas kühler. Gewitterneigung, sonst keine erheblichen Niederschläge.

SLUB
Wir führen Wissen.

Mißstimmung in Italien.

Der erfolgte Ministerwechsel und die Verschlechterung der deutsch-italienischen Beziehungen. — Rom fühlt sich isoliert.

Von Dr. L. W. Matthai.

Die im Auslande allgemein überraschende Neu- und Umbildung der italienischen Regierung ist inzwischen vollzogen worden und steht nächst den innerdeutschen Vorgängen noch immer im Brennpunkt europäischen Interesses. Mussolini hat selbst die Zügel des Außen- und Korporationsministeriums in die Hand genommen. Grandi wurde kalt gestellt, nachdem er schon gegen Ende der Lausanner Konferenz dem ententefreundlichen italienischen Finanzminister Morcogni hatte weichen müssen. Dieser Kurswechsel innerhalb der italienischen Außenpolitik war leider durch die besonderen Kräfteverhältnisse auf der Lausanner Konferenz bedingt worden. Man gewinnt heute auf Grund der italienischen Pressestimmen immer mehr den Eindruck, daß Italien sich in Lausanne regelrecht von der deutschen Delegation in Stich gelassen fühlte, und nur, um nicht überhaupt einen Anschluß an die Westmächte zu verpassen, verstand die italienische Regierung sich schließlich dazu, das berüchtigte Geheimabkommen auch mit zu unterzeichnen.

Italien soll in Lausanne Deutschland vor die Entscheidung gestellt haben, sich entweder für ein entschlossenes Zusammenarbeiten mit Italien und der Sowjetunion oder für eine Annäherung an die Westmächte zu erklären. Es ist das nach wie vor — besonders seit der abermaligen Besiegelung der englisch-französischen Entente — der einzige Weg, der gegebenenfalls zur Beseitigung der französischen Hegemonialpläne in Europa führen könnte. Nunmehr hat es den Anschein, als habe die italienische Regierung bei dem deutschen Außenminister von Neurath, der, obwohl er doch längere Zeit deutscher Botschafter in Rom war, sich infolge seiner neueren Londoner Beziehungen wohl mehr als früher nach dem Westen orientiert hat, nicht die erforderliche und erwartete Unterstützung ihres antifranzösischen Kurses in Lausanne gefunden, auch nicht bei Reichskanzler von Papen, der wohl noch immer als eifriger Verfechter einer sehr weitgehenden deutsch-französischen Wirtschaftsannäherung angesehen werden kann.

„Rom hatte den deutschen Reichskanzler sozusagen schon im schwarzen oder braunen Hemd gesehen, bereit, gegen die Versailler Konfession protestierend und mit der eisernen Faust auf den Verhandlungstisch schlagend, statt dessen erfolgte ein Rückzug hinter die Diskriminierungslinie mit Verbeugung, ein Aufschieben, wie es noch kein Staatsmann im Frack hübscher zuwege brachte. Geschmeidig, taktvoll, klug vielleicht — nur nicht faschistisch", ließ sich kürzlich eine neutrale ausländische Zeitung von ihrem italienischen Korrespondenten aus Rom melden. Und weiter: „Man ist indessen bereit, noch einmal zu hoffen, diesmal auf den 31. Juli. Kommt es an diesem Sonntag zu einem Marsch auf Berlin, sei es also auch auf ganz legalem, parlamentarischem Wege, erringt der deutsche Nationalismus die Macht, so verändert sich nach römischer Ueberzeugung das Bild in Genf und in Lausanne von Grund auf." Diese Worte sollten auch uns Deutschen zu denken geben. Sie zeigen deutlich, welche starken Hoffnungen man heute noch immer in Italien auf ein nationales Deutschland setzt, aber auch, daß man es in Rom nicht eingesehen hat, weshalb die deutschen Vertreter in Lausanne das sogenannte „gentleman-agreement" überhaupt direkt oder indirekt anerkannt haben. Die Nachgiebigkeit Deutschlands in diesem Punkt mußte naturgemäß die Stellung Italiens, das mehr deutsche Rückendeckung erwartet hatte, auf der Konferenz sehr erschweren. Italien wurde dadurch gezwungen, eine unfreiwillige Annäherung an den französischen Standpunkt zu suchen, worüber natürlich große und gern zur Schau getragene Schadenfreude am Quai d'Orsay herrschte. Mussolini hatte bekanntlich nur kurz vor Konferenzbeginn öffentlich erklärt, wenn Deutschland hart bliebe und Nein! sage, werde es auch Italien tun. Die natürliche Revisionspolitik gegen die unsinnigen Bestimmungen und Auswirkungen der von französischer Siegerwillkür diktierten sogenannten „Friedensverträge" schuf im Laufe der letzten Jahre das Empfinden einer gewissen Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschland und Italien. Dieses faschistische Italien stützte auf internationalen Konferenzen den deutschen Standpunkt gewiß im eigenen Interesse, aber diese Stützungsaktion kam immerhin Deutschland restlos zugute. Das sollten wir nicht vergessen!

Der veränderten Sachlage entsprechend hat sich die italienische Regierung bemüht, mit den Wölfen zu heulen. Doch war die Mißstimmung der italienischen Presse und Oeffentlichkeit über das für Italien überaus magere Ergebnis der Lausanner Konferenz zu groß, um sich stillschweigend mit den gegebenen Tatsachen abzufinden. In Rom fühlt man sich isoliert und ist nun auf der Suche nach neuen Anschlüssen. Sache der deutschen Außenpolitik wird und muß es sein, die augenblicklich getrübte Interessengemeinschaft mit Italien wieder zu verbessern und sie mehr zu pflegen als die für uns immer noch opfervolle und undankbare Annäherung an die Westmächte.

Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 25. Juli. Die neue Woche eröffnete in freundlicher Haltung mit geringen Veränderungen. Reichsbank und Braubank je plus 2. Sachsenwerk plus 1,75 Prozent und Plauener Gardinen minus 2 Prozent. 6prozentige Reichsanleihe von 1927 und Younganleihe in Anpassung an Berlin 6 Prozent niedriger; übrige Anleihen fester. Pfandbriefe wiesen Kursbewegungen bis zu 1 Prozent auf.

Dresdner Produktenbörse.

Dresden, am 25. Juli. Weizen 76 Kilogramm 241—246; Roggen 74 kg 197—202; Futter- und Industriegerste 162—172; Wintergerste neue 153—163; Hafer inl. 155—164; Wicken zur Saat 22,5—24; Lupinen zur Saat blaue 17—18; Lupinen zur Saat gelbe 21—22; Peluschken 22—24; Erbsen gelbe kleine 26—27; Erbsen Baltersbacher 22—28; Trockenschnitzel 9,3—9,5; Zuckerschnitzel ca. 60 Prozent 10,2—10,5; Kartoffelflocken 20—20,25; Futtermehl 12,8—13,8; Weizenkleie 11—11,4; Roggenkleie 10,6—11,8; Kaiser-Auszug 43,5—45,5; Bäckermundmehl 38—40; Inlandsweizenmehl Auszug 41,5—43,5; Grieslermundmehl 25,5—27 Weizennachmehl 23—24,5, Roggenmehl Type 70 Prozent 29,5 bis 30,50.

Berliner Effektenbörse.

An der Berliner Effektenbörse war die Stimmung am Montag recht freundlich. Die Börse schritt zu Meinungskäufen, so daß sich die Kurse befestigen konnten. In der zweiten Börsenstunde wurde das Geschäft jedoch stiller und die anfänglichen Gewinne gingen zum Teil wieder verloren. Elektroaktien standen neben einzelnen Kaliwerten im Vordergrund des Interesses. AEG. notierten zu Anfang mit 25⅞ wenig verändert, bewegten sich aber später zwischen 26¾ und 26⅞. Berliner Kraft und Licht waren 90⅞. Siemens gewannen 2¾ Prozent, Gesfürel 2¾ Prozent und Chade 2 Mark. Von Kaliaktien hatten Salzdetfurth einen Gewinn von 5 Prozent aufzuweisen. Westeregeln und Aschersleben erhöhten sich um 1—2 Prozent. Farben lagen anfangs bis zu 2 Prozent höher, später leicht nachgebend. Montanwerte völlig vernachlässigt.

Am Geldmarkt war Tagesgeld gefragt, doch kam dies in den Sätzen (5,25 Prozent und darüber) nicht zum Ausdruck. Monatsgeld unverändert 6 bis 8 Prozent.

Privatdiskontnotierungen unverändert 4,5 Prozent im Mittel. Am Devisenmarkt waren die Veränderungen nur sehr geringfügig. Die Reichsmark lag weiter fest.

Das tägliche Rundfunkprogramm.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 27. Juli

Leipzig-Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert; 8,15 Dienst der Hausfrau: Kaufen oder Selbstherstellen? 12,00 Mittagskonzert; 14,00 Erwerbslosenfunk: Wir bauen uns ein Rundfunkgerät; 15,00 Hörbericht aus Laucha i. Thür.; 16,00 Eine lustige Stunde für unsere Kinder; 17,00 Nachmittagskonzert; 18,10 Adolph Sax und das Saxophon; 19,00 Reden zur Reichstagswahl; 20,00 Volksmusik; 21,15 Hans Reimann und seine Tiere; 22,15 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

7.15 Schallplattenkonzert mit Werbenachrichten, 9.30 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Programms, 13.00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe, 15.30 Wirtschaftsnachrichten, 17.30 Wettervoraussage, 17.50 Wirtschaftsnachrichten.

Königswusterhausen.

9.30: Das ABC des Kunstverständnisses. — 15.00: Reise durch Finnland. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.45: Frauenstunde. Aufgaben der Landfrauenorganisationen für die Ostsiedlung. — 16.00: Verwendung der Zellulose. — 16.30: Konzert. — 17.30: Warum lehnt Japan bis heute das Christentum ab? — 17.55: Schallplatte und Musik-Kultur. — 18.15: Von Eingeborenen und Fischern in Ostsibirien. — 18.35: Stunde des Beamten. Die Rechtsprechung zur beamtenrechtlichen Notverordnungspraxis. — 18.55: Wetterbericht. — Ab 19.00: Wahlvorträge. — 20.00: Aus Hamburg: Ausschnitt aus dem Hörbild „Dörchläuchtings Volk und Land." — 20.35: Aus Stuttgart: „Die Gondoliere", Operette von Sullivan. — Während der Pause, um 21.45: Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend bis 24.00: Aus Stuttgart: Blasmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

5.45: Wetterbericht. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Wiederholung des Wetterberichts. — Anschließend: Frühkonzert. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts. — 13.35: Neueste Nachrichten. — 14.00: Konzert (außer Sonntag).

Berliner Produktenbörse.

Die Berliner Produktenbörse war am Montag ruhiger. Seit mehreren Tagen kam wieder eine Lokonotiz für Roggen zustande. Sie lautete 169—171 Mark ab märkischer Station für Ware aus neuer Ernte. Das Roggenangebot war etwas stärker. Auch alter Weizen wurde mehr angeboten und unverändert notiert. Am Markt der Zeitgeschäfte ergaben sich beim Weizen Preisrückgänge von 1 Mark, beim Roggen von ½—1 Mark. Mehlgeschäft etwas lebhafter. Hafer ruhig.

Notierungen vom 25. Juli 1932:

Für 1000 Kg.:		Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Weizen, märk.	251—263	Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Roggen, märk.	169—171	Futtererbsen	15,00—19,00
Braugerste	—	Peluschken	16,00—18,00
Futtergerste	161—172	Ackerbohnen	15,00—17,00
Hafer, märk.	164—169	Wicken	17,00—19,00
Für 100 Kg.:		Lupinen, blaue	10,50—11,50
Weizenmehl	29,50—34,00	Lupinen, gelbe	15,00—16,50
Erdnußkuchen	11,20—11,30	Leinkuchen	10,20—10,40
Erdnußkuchenmehl	11,40—11,50	Trockenschnitzel	9,40—9,60
Roggenmehl	25,50—27,00	Sojabohnenschrot	
Weizenkleie	11,60—11,90	ab Hamburg	10,20—10,30
Roggenkleie	10,25—10,60	ab Stettin	11,00

Lest die Heimatzeitung!

Ein Mann kämpft um sein Leben

KRIMINALROMAN VON HANS MORGAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(16. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Sie lächelte.

„Aber das weiß ich doch schon längst, Max Leiting!"

Er starrte sie benommen an.

„Das wissen Sie? Woher . . ."

„Ich habe nie daran geglaubt!"

„Miß . . . Maud . . ."

Er hielt auf einmal ihre Hände in den seinen und küßte sie. Er konnte nichts anderes tun, als diese Hände küssen, die so weich waren und doch so fest. Hände, wie er sie vielleicht brauchte, um von ihnen einen anderen Weg geführt zu werden als den, den er bisher gegangen.

Sie entzog sie ihm.

„Jetzt setzen Sie sich einen Augenblick, Mr. Leiting! Ich möchte von Ihnen wissen, wie Sie dazu kamen, an Stelle jenes Fred Wellner der Sekretär meiner Mutter zu werden!"

„Die Zeitungen haben es doch bereits ausführlich berichtet!"

„Von Ihnen möchte ich es hören!"

Die ganz unerwartet aufgetauchte Erkenntnis, daß sie an seine Unschuld glaubte, hatte eine Situation für ihn geschaffen, in der er sich noch nicht ganz zurechtfand. So hatte er sich die Unterredung mit ihr nicht gedacht.

Hatte sich den Kopf zerbrochen, wie er ihr würde beweisen können, daß er unbeteiligt war an dem Verbrechen — und stand nun einer absolut klaren Lage gegenüber, die eigentlich jedes weitere Wort überflüssig machte.

Es fiel ihm schwer, zu sprechen.

Aber als er erst einmal über den Anfang hinaus war, hatte er sich wiedergefunden. Erzählte ihr frei und ohne Zögern, wie alles gekommen war. Sie unterbrach ihn nicht.

„So war es," schloß er mit einem Aufatmen. „Ich bin in dies Abenteuer hineingeraten, ohne es eigentlich recht zu wollen. Ganz schuldlos bin ich nicht an dem, was geschah . . . ich habe gewußt, daß man Sie berauben wollte und habe es stillschweigend geduldet, habe sogar meine Hand dazu geboten. Ich habe in den vier Tagen geschwankt zwischen ja und nein, ich wollte es verhindern und tat doch nichts dagegen. Hätte ich allerdings gewußt, daß ein Menschenleben auf dem Spiele stand . . . ich hätte nicht oben in meinem Zimmer gesessen und mich von meinen Gedanken so gefangennehmen lassen, daß ich nicht mehr an das dachte, was sich gerade in dieser Zeit zwei Stockwerke tiefer abspielen sollte . . ."

Er brach ab. Sie sah an ihm vorbei auf ein Bild, das über ihr an der Wand hing. Eine wertvolle Radierung von Lucas Cranach dem Jüngeren, die „Versuchung". Mit einem bangen Fragen ließ Max Leiting den Blick zu ihr hinübergehen. Ueber ihr Gesicht warf der Schein der Lampe auf den Schreibtisch einen Schimmer, der den bleichen Hautton verdeckte und ein sanftes Rot vortäuschte, das diesem ernsten, durchaus modernen Mädchenkopf mit den gar nicht dazu passenden nachdenklichen Augen einen seltsamen Reiz gab.

Er glaubte ihre Gedanken zu kennen. Gedanken, die nach seinem Bekenntnis jäh wieder die unüberbrückbare Mauer zwischen ihnen aufrichteten und jede Hoffnung auf ein Näherkommen zusammenbrechen ließen. War er nicht doch mitschuldig an dem Mord, der da im Hotelzimmer geschah? Er hätte nur ans Telephon zu gehen brauchen, hätte sagen müssen, daß in der ersten Etage des Imperial-Hotels zwei Männer auf Mrs. Aldernon und ihre Tochter warteten, die einen Diebstahl beabsichtigten . . . dann wäre das alles nicht geschehen.

Jetzt richteten sich ihre Augen wieder auf ihn.

„Ich habe eigentlich kein Recht, danach zu fragen . . . aber was haben Sie damals getan, Mr. Leiting, daß Sie . . . ins Gefängnis kamen?"

„Muß ich das sagen?"

Sie lächelte leise, doch in dem Schütteln ihres Kopfes lag es trotzdem wie eine unausgesprochene Bitte.

„Sie müssen nicht . . . aber ich möchte Sie auch darin verstehen . . ."

„Ich habe Geld, das mir nicht gehörte, genommen und mich für etwas ausgegeben, das ich nicht war!" erwiderte er und es klang ein wenig gequält.

„Und warum taten Sie das?" ließ sie ihn nicht los.

Er wand sich innerlich unter ihren Fragen. Darüber hatte er nicht mit ihr sprechen wollen . . . das würde sie vielleicht noch weniger begreifen als die Tatsache, daß jemand, der dem Nichts gegenüberstand, seine Hand bot zu einer Handlung, die ihn von neuem mit dem Gesetz in Konflikt brachte.

Aber er mußte es ihr wohl sagen.

„Vor drei Jahren war ich noch Kellner . . ." begann er zögernd, „hier in einem Hotel am Anhalter Bahnhof. Im Sommer 1928 hatte ich gut verdient und wollte auch einmal etwas anderes tun, als immer nur Menschen bedienen. Ich fuhr an die Ostsee . . . nach Heringsdorf. Dort trifft sich immerhin ein gut Teil vornehmer, sogar ein bißchen international gemischter Welt. Wohnte da wie einer, der nichts weiter kannte als die Zeit totschlagen mit Nichtstun. Es war vielleicht Unsinn überhaupt, sich in diesen Wahn einzuleben. Aber was wissen die Menschen denn von einem, der Tag für Tag Glanz und Luxus um sich sieht, Tag für Tag sich vor schönen, unerhört elegant gekleideten Frauen verbeugt und kaum von ihnen mit einem Blick gestreift wird! Was fragen sie danach, daß da Stunden kommen müssen, in denen man die Ungerechtigkeit verflucht und sich nichts weiter wünscht, als auch einmal so zu sein, wie all die Männer, denen die Frauen zulächeln, um deretwillen sie ihre ganze Schönheit zur Schau tragen! Man fühlt die Berechtigung dazu in sich . . ."

Er machte eine Handbewegung, die in ihrer Geste so erschütternd beredt war, daß Maud Aldernon aus dieser einen Bewegung einen tieferen Einblick in das erhielt, was damals in ihm vorgegangen sein mochte, als aus seinen Worten.

„Na, ja . . . man soll das vielleicht nicht. Soll in dem Rahmen bleiben, in den man hineingeboren wurde. Es rächt sich, wenn man Außenseiter sein will. Ich lernte in Heringsdorf eine Frau kennen. Ich gefiel ihr . . . und ich . . ."

Wieder das abschließende: „Na, ja!" das ihm zur Gewohnheit geworden war.

Nach einer Pause fuhr er fort:

„. . . 's war Peggy Perman, eine bekannte Berliner Brettldiva. Sie hielt mich für einen reichen jungen Mann . . . und ich tat alles, um ihr diesen Glauben zu erhalten. Ich hatte Angst davor, daß sie erfahren könnte, wer ich in Wirklichkeit war. Hatte Angst, daß sie mir dann den Rücken kehren könnte. Sie erfuhr es nicht. Im Fremdenbuch stand ich unter dem Namen Max Burkhard. Der Name war mir plötzlich eingefallen, als ich mich bei meiner Ankunft eintragen sollte. Ich hatte ihn einmal irgendwo in einer Zeitung gelesen . . . so hieß der Sohn eines Berliner Großindustriellen. Der, glaubte sie, sei ich. Die Spalte „Beruf" war mit einem Strich abgefertigt worden. Wir wurden Freunde. Als mein Geld fast aufgebraucht war, sagte ich ihr, ich müßte nach Berlin zurück. Sie erwiderte, daß der Ort dann auch für sie allen Reiz verloren habe — und wollte mich begleiten. Ich floh heimlich nach Berlin."

Er sah scheu zu ihr hinüber. Sie war aufgestanden und zum Fenster gegangen. Stand dort, ihm den Rücken zuwendend.

„Wie schön sie ist!" dachte er und fühlte, daß diese Feststellung eine fast schmerzhafte Empfindung in ihm auslöste. „Wie schlank! Wie wundervoll die Linie der Hüften! Und der weiße leuchtende Nacken! Und die goldflimmernden Locken, die ihn umrahmten! Einmal diese ganz süße Gestalt in den Armen halten dürfen . . ."

„Erzählen Sie weiter!" bat sie, ohne sich nach ihm umzudrehen.

Warum weitererzählen? Warum sie wissen lassen, daß es zwei furchtbare Tage waren, die er dann in Berlin verlebte? Daß er eine ganze Nacht lang vor dem Hause in der Caspar-Theiß-Straße stand, in dem Peggy Perman wohnte? Und daß er sich in sinnloser Wut über das verfluchte Leben selbst mit den Fäusten ins Gesicht schlug . . . in Wut und um die schreiende Sehnsucht in sich zu töten?

Sie würde ja nicht verstehen, daß er am andern Morgen, als er im Auftrage der Hoteldirektion sechstausend Mark zur Danatbank tragen sollte, mit dem Gelde verschwand, zwei Stunden später schon eine Wohnung in einer Villa in Zehlendorf gemietet hatte und abermals fünf Minuten danach Peggy Perman anrief, sie müsse kommen . . . weil er es nicht mehr aushalte, ohne sie.

Stockend begann er wieder zu sprechen. Erzählte ihr auch das. Und machte während des Erzählens eine Wahrnehmung, die er nicht begriff. Ihm war, als sei es nicht sein Schicksal, von dem er da berichtete . . . als sei es das Leben eines Dritten. Er löste sich während des Sprechens von seiner eigenen Person, stand gewissermaßen außerhalb des Erlebten, sah sich heute auf einmal von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus vor einem Mitmenschen stehen, der Interesse an ihm nahm.

Dann war Schweigen zwischen ihnen.

Langes, ihn fast erdrückendes Schweigen.

Maud Aldernon wandte sich plötzlich um und kam ihm näher.

Würden Sie das heute noch einmal tun, Leiting . . . um einer Frau willen, die Sie lieben?" fragte sie.

Er sah auf zu ihr.

„Ich weiß es nicht . . . vielleicht . . . wahrscheinlich. Man kann ja nicht aus seiner Haut heraus. Es gibt Menschen . . . Narren, sagt man wohl besser, die wollen die Welt erobern, wenn sie . . ."

(Fortsetzung folgt)

SLUB
Wir führen Wissen.

Unterhaltung und Wissen

Richard Wagner probt den „Parsifal".

(Zum 50. Jahrestage der Erstaufführung des Weihefestspieles am 26. Juli 1932).

Erinnerungen von Paul Lindenberg.

Der große Tag war nah, der 26. Juli 1882, der die Erstaufführung des Weihefestspiels bringen sollte. Frohgemutes Leben, vielseitige Bewegung, gespannte Erwartung in der anheimelnden fränkischen Stadt, Wagner und „Parsifal", das war fast das ausschließliche Gespräch, auf den flaggengeschmückten Straßen, in den Geschäften, in denen zahllose Gegenstände den Namen des Meisters trugen, in den Gaststätten, wo bei schäumendem Bier gern die mitwirkenden Künstler Einkehr hielten. Mit meiner Unterkunft hatte ich's gut getroffen, bei einem Lehrer, der im Chor mitspielte und mir mancherlei vom Einüben des Werkes durch den Meister berichtete, später ergänzt durch Albert Niemann, mit dem mich Jahr um Jahr persönliche Beziehungen verknüpften.

Richard Wagner war im Frühling krank aus Italien in Bayreuth eingetroffen, Brustkrämpfe und Magenschmerzen quälten ihn, an pessimistischen Anwandlungen fehlte es nicht. Aber als die Proben zum „Parsifal" begannen, da war er mit vollster Hingebung dabei: jede Minute ausnutzend, an alles denkend, für alles sorgend, unter treuer Mithilfe Frau Cosimas. Was gab's zu besprechen, was zu bedenken, was auszugleichen, mit den Künstlern und Künstlerinnen, die immer neue Wünsche hatten! Im Musiksaal der Villa Wahnfried wurden einzelne Gesangsübungen abgehalten, in der Halle trafen sich die hauptsächlichsten Mitwirkenden, ihre Ansichten über dies und das der Wiedergabe austauschend, später saß man im Garten beisammen, an gastlich gedeckten Tischen, Wagner genoß mit Behagen die Ruhe nach vollbrachtem Tageswerk.

Der nächste Morgen brachte neue Arbeit, neue Sorgen, neue Aufregungen. Um die zehnte Stunde fuhr der Meister in dem schlichten, offenen Gefährt zum Festspielhügel. Er hatte sich an der rechten Seite des Parketts eine Art Laufbrücke zur Bühne herrichten lassen, nahm mit der Gattin in der ersten Zuschauerreihe Platz, beide die Partitur vor sich. Die Probe begann. Eine Viertel-, eine halbe Stunde blieb Wagner ruhig, rief mahnende, ermunternde, abwehrende Worte hinauf, hatte für alles ein Auge, auch den kleinsten Fehler bemerkend. Dann, vielleicht durch etwas ganz Nebensächliches, verlor er die Geduld. Wie ein Wiesel rannte er auf die Bühne, machte den einzelnen Künstlern Gesten vor, zeigte ihnen, wie sie gehen, stehen, die Köpfe und Arme bewegen sollten, fuchtelte mit den Händen, sang einzelne Stellen. „Kinder, macht mich nicht verrückt, hört, was ich sage, wie ich's mache!" schrie er sie an.

Das war freilich schwer zu befolgen, denn er sprach häufig mehr vor sich hin, man mußte sich daran gewöhnen und sehr aufpassen, um ihn zu verstehen. Und was er gestern als unbedingt erforderlich angeordnet, das warf er heute um: „So muß es bleiben!" — um morgen wieder zur alten Anordnung zurückzukehren.

Kam er verärgert ins Theater, dann gab es schlimme Stunden und bei den Damen manch heimliche Tränen. Denn Rücksichten kannte er nicht. Er war gereizt, sarkastisch, tadelte mit scharfen Worten, verlangte die seltsamsten Sachen. Alles atmete auf, wenn die Probe zu Ende ging. Aber seine persönliche Wirkung war so stark, so unmittelbar, daß man sich rasch beruhigte, seiner Regiekunst mußte man in den meisten Fällen recht geben. Er kargte dann auch wieder nicht mit dem Lob, machte gute und schlechte Witze, erging sich in lustigen Einfällen und harmlosen Spöttereien.

Als die Wandeldekoration zu Beginn des Weihefestspiels endlich fehlerlos ging, war Wagner außer sich vor Freude: „Wundervoll, ich danke Euch, Ihr seid prachtvolle Kerls!" rief er auf die Bühne. Und ähnlich beim ersten gelungenen Auftreten der Blumenmädchen, mit denen es gar nicht hatte gelingen wollen, in Gewandung und im Spiel. Da war Frau Cosima auf die gute Idee gekommen, ihre Tochter Blandine mit den vorhandenen Kostümen des Theaters als Blumenmädchen anzukleiden und sie plötzlich vor Wagner hinzustellen. „Glänzend, herrlich", rief er, „Du bist und bleibst eine Zauberin. Das ist die einzige Lösung." Dann umarmte er die geliebte Frau.

Den letzten Proben wohnte Franz Liszt bei, in seiner Ruhe und Abgeklärtheit einen guten Einfluß auf Wagner ausübend. Auch er hatte die Partitur vor sich, hörte aufmerksam zu, sah prüfenden Blickes Szene um Szene vorbeiziehen, enthielt sich jeder Bemerkung, bis auf einige verhaltene „Bravos", die er dann und wann ausstieß. Als einmal Wagner doch leidenschaftlich eingriff und Cosima ihn daran hindern wollte, hielt Liszt sie zurück: „Laß ihn austoben, es gehört mal zu unserem Metier, dies Uebertreiben der Gefühle bei unserer eigenen Musik, ich kenne das von früher her!"

Nach der letzten Probe trat draußen Albert Niemann auf Wagner zu: „Meister, es ist großartig. Wie freue ich mich auf morgen!" — „So, gefällt Ihnen also der Mosje?" scherzte Wagner. „Aber Sie wollten ihn ja nicht singen, Sie hätten ja nie Ihren Bart geopfert?" — „Meister, nicht nur den, auch selbst die Nase!" — Wagner machte eine ungläubige oder spöttische Miene, darauf Niemann: „Der alte Blücher mogelte gern beim Spiel, bis einer sagte: ‚Excellenz, was würden Sie tun, wenn Sie jemand zu arg betrügt?' — Blücher antwortete: ‚Wenn er sonst ein anständiger Kerl ist, würde ich tun, als bemerke ich's nicht.'" — Wagner: „Was wollen Sie damit sagen?" — Niemann: „Wenn einer sonst ein anständiger Kerl ist, kann er auch einen Bart tragen." Wagner schüttelte wie mißbilligend den Kopf.

Am Abend dieses aufregungsreichen Tages hatte Wagner alle Mitwirkenden zu einem Bankett in der Gaststätte neben dem Festspielhause geladen. Jetzt war er zuversichtlicher Stimmung; er ergriff das Wort und dankte seinen „Kindern", die ihm die treueste Stütze wären; mit ihnen würde er siegen.

Zehn Gebote für heiße Tage

1. Stehe früh auf, lüfte zeitig die Betten und schließe spätestens gegen sieben Uhr Fenster und Läden!

2. Im Zimmer lasse Wasser verdunsten in möglichst zahlreichen und flachen Gefäßen, und du wirst über die angenehme Kühle erstaunt sein!

3. Bei Spaziergängen trage leichte Kleidung und bei praller Sonnenhitze eine ebensolche Kopfbedeckung!

4. Beim Trinken vermeide alle Hast und kühle dich erst gehörig ab. Das Durstgefühl läßt ganz bedeutend nach, wenn man einen Schluck Wasser so lange im Munde behält, bis es warm geworden ist.

5. Plötzliche kalte Bäder an heißen Sommertagen können den Tod zur Folge haben. Vorherige Abkühlung des Körpers und eine schnelle kalte Abreibung der Arme und der Brust sind dringendes Erfordernis.

6. Am Abend nach Untergang der Sonne öffne alle Fenster und Türen und lasse sie während der Nacht möglichst offen. Alle übermäßig warmen Decken beim Schlafen sind zu vermeiden.

7. Sei vorsichtig mit Speisen. Unter keinen Umständen dürfen leicht verderbliche Speisen der Sonne ausgesetzt werden. Der jetzt unbenutzte Zimmerofen ist für kleine Gegenstände eine vorzügliche Kühlstätte.

8. Habe ein besonderes Augenmerk auf den Magen und das Wohlbefinden der Säuglinge. Hitzewellen haben fast stets größere Säuglingssterblichkeit zur Folge.

9. Eingetretene Hitzschläge suche bis zum Eintreffen des Arztes durch Oeffnen der Kleider und Abwaschungen des Kopfes und Körpers mit kaltem Wasser abzudämmen.

10. Gedenke auch der Tiere in dieser heißen Jahreszeit! Vieh, insbesondere Pferde und Rindvieh, aber auch Kleintiere aller Art den Sonnenstrahlen auszusetzen und sie womöglich festzubinden, ist eine böse Tierquälerei. Gib deinen Haustieren mehrmals am Tage reines frisches Trinkwasser!

Verbrannte Manuskripte berühmter Männer.

Von Walter Kaulfuß-Mühlhausen.

Vor hundert Jahren begann Thomas Carlyle den ersten Band seines großen Werkes „Geschichte der französischen Revolution". Im Sommer des Jahres 1834 hatte er den ersten Band fertiggestellt, einige Monate nach seinem Einzug in das Haus an der Great Cheyne Road in Chelsea bei London. Thomas Carlyle besaß einen Freund, der Stuart Mill hieß. Dieser brachte Carlyle in eine recht unangenehme Lage. Er hatte sich das Manuskript des ersten Bandes des großen Geschichtswerks zur Einsichtnahme geliehen. Carlyle war der Bitte seines Freundes gern nachgekommen, da er auf dessen Urteil gespannt war. Er vergaß aber, ihm zu sagen, daß er mit dem Manuskript ja vorsichtig umgehen müsse, da es außerordentlich wertvoll sei, einmal, weil er keine Abschrift davon besaß, und auch alle Unterlagen und Notizen vernichtet hatte. Mill war an dem Tage, als er von Carlyle das wertvolle Manuskript erhielt, etwas spät heimgekommen. Gleich bei seinem Eintritt in seine Studierstube legte er das Manuskript auf einen dicht an der Tür stehenden Stuhl. Dort fand es am nächsten Morgen das Dienstmädchen und verbrannte es. Mill hatte nämlich die Angewohnheit, alle nicht mehr zu gebrauchenden Schriften, Hefte und Aufzeichnungen auf jenen Stuhl zu legen und hatte dem Dienstmädchen ein für alle mal eingeschärft, diese Makulatur sofort wegzunehmen und sofort zu verbrennen, damit sie nicht in falsche Hände gerate. Als Carlyle nach einiger Zeit sein Manuskript zurückhaben wollte, fand es Mill gar nicht. Schließlich entsann er sich, daß er es aus Unachtsamkeit auf jenen Stuhl gelegt hatte. Es war also verbrannt und Carlyle um viele Arbeitsstunden betrogen. Dieser war sehr erbittert. Das Werk sollte erscheinen und mußte mit dem ersten Band beginnen. Es blieb ihm weiter nichts übrig, als mit der Arbeit noch einmal anzufangen. Das geschah denn auch bald. Eine Aufzeichnung in seinem Tagebuch aus dem April des Jahres 1834 lautet: „Mein Wille ist ungebrochen", nämlich inbezug auf das nochmalige Niederschreiben des ersten Bandes und schon im September des gleichen Jahres verzeichnete er in seinem Tagebuch: „Mit den verbrannten Manuskripten ist's in Ordnung." —

Auch der Begründer der neuen mathematischen Physik und der physischen Astronomie, Sir Isaac Newton, ist von einem ähnlichen Mißgeschick betroffen worden. Sein Werk über die Gravitationslehre „Philosophiae naturalis principia mathematica" war im Manuskript eben vollendet. Mit einem Gefühl der Erleichterung mag der Gelehrte vom Schreibtisch aufgestanden sein. Um sich zu ergehen, begab er sich hinaus. Während dieser Zeit blieb sein Hund im Zimmer. Aus irgend einer Veranlassung sprang das Tier, wie die Chronisten melden, auf den Schreibtisch, stieß an den darauf stehenden brennenden Leuchter, der umfiel und das Manuskript in Flammen setzte. Als Newton in sein Studierzimmer zurückkehrte, war von dem Manuskript nichts mehr zu retten. Aber auch Newton ließ sich durch dieses Mißgeschick nicht unterkriegen. Alsbald begann er seine Berechnungen und die Niederschrift seines Werkes von neuem. — —

Theodor Mommsen schrieb die römische Geschichte. Band 1 und 2 erschienen, dann folgte der dritte Band und schließlich der fünfte, der vierte Band aber blieb aus und diese Lücke klafft in dem Hauptwerk des Geschichtsforschers. Wie kommt das? Auch hier soll das Manuskript durch das Umfallen einer auf dem Schreibtisch stehenden Lampe verbrannt sein. Mommsen hat sich nie daran gemacht, das verbrannte Manuskript zu rekonstruieren. Es gab andere Gelehrte, die erklärten, Mommsen habe den vierten Band deshalb zurückgehalten, weil die neueren Forschungen mit den von Mommsen vertretenen Grundideen nicht mehr übereinstimmten, ja, böse Zungen behaupteten sogar, der vierte Band sei überhaupt nicht geschrieben worden. Wie dem auch sei, interessant ist an obigen Beispielen, wie sich auch bei Schriftstellern und Gelehrten Vorgänge wiederholen können.

Urwaldtragödie.

Skizze von Franz Friedrich Oberhauser.

In die tiefe, satte Dämmerung des Urwaldes, die fest und zäh wie Gummi an den Bäumen, Farren und Gebüschen hing, schoß plötzlich ein Lichtstreif. Verängstigt und verwirrt über den unerwarteten Einbruch der Sonne in das geheimnisvolle Dunkel flüchteten ungezählte Tiere. Durch die Stille drang deutlich das gleichmäßige Arbeiten der Malaien an den hohen Bäumen; aller Wald mußte umgelegt werden, alle Gebüsche und alle hohen Farne, bis ein einzelner Baum mitten auf einer Lichtung stand.

In der riesenhaften Krone dieses einen Baumes lag, faul und satt, ein Orang-Utan in einem Nest aus Nippablättern und Farrenkraut und äugte mit komischer Traumhaftigkeit auf das Geschehen unter ihm.

Einen vollen Tag lang hatte man unter den Blicken dieses Majas gearbeitet, ohne daß er sich stören ließ, nach einer großartigen Mahlzeit seine Siesta zu halten. Man flocht ein Netz aus Manilahanf, mit kleinen dünnen Stricken an den Bäumen festgemacht, und überstrich die Seile mit Damarharz.

Jetzt war es soweit, daß man den Orang-Utan seinem Schicksal überlassen konnte: Er sollte gefangen werden. Wenn er mit langsamen Griffen den Baum herabkommen wird, muß er im Netz hängen bleiben, und in den sich zäh verwickelnden Schnüren würde man ihn leicht zu fassen bekommen.

Die Malaien wurden in das nahe Rasthaus geschickt, wo sie warten sollten. Nur ein kleiner Trupp von sechs Leuten blieb zurück und baute sich auf Befehl des Jagdherrn eine Blätterhütte.

„Ich bin entschlossen, hier zu bleiben", sagte der Mann mit den großen Pflanzungen. „Hier ist ein großer Baum, auf dem können wir in einem Nest Platz finden; er steht genau gegenüber dem Baum mit dem Maja."

Hinter dem Urwald ging die Sonne unter. In der plötzlichen Nacht kehrte das Sonnenlicht geheimnisvollerweise zurück, sodaß es aussah, als wollte es wieder Tag werden. Aber dann versank das Wunder der Schöpfung in der satten blauen Dunkelheit der Tropennacht.

Die Insekten begannen in Schwärmen über alles herzufallen; faustgroße Käfer flogen wie Bälle durch die Luft, manchmal stieg ein durchdringender Geruch auf, vermischte sich mit anderen Düften, und der beißende Geruch des nächtlichen wilden Dschungels trieb uns das Wasser in die Augen. Zauberhaft stieg zwischendurch eine mondlichthelle Landschaft vor uns auf, phantastisch, unbeschreiblich. Aber mit wieviel Geduld mußte sie bezahlt werden! Diese wilde Nacht mit den Myriaden Insekten, mit den scharfen Gerüchen zu ertragen, das ist die wirkliche Dschungel. Ununterbrochen glühten die Pfeifen.

Es wurde Tag; immer noch faulenzte der König der Dschungel in seinem Nest. Die Malaien brachten uns Früchte und Schnaps, Zigaretten und Tabak. Nichts geschah.

Kleine Wouwouaffen kamen in die Nähe des Waldes. Wir sahen sie, wie sie, vergnügt schreiend, Hände und Füße weit ausgestreckt, im Spiel sich von einem Ast zum andern fallen ließen, was zum Lachen reizte.

Die Malaien wechselten die Wachmannschaft. Sie hockten halbnackt auf dem dunklen Moos und spielten bis tief in die Nacht hinein mit kleinen Würfeln aus Jagokörnern. Sie hielten die Wache, von Mann zu Mann, bis hinüber in das nächste Hindudorf.

In dieser zweiten Nacht geschah etwas Unerwartetes. Kaum war es dunkel geworden, als ein Orang-Utan-Weibchen aus dem Walde kam; langsam, vorsichtig wagte es sich auf den Platz, überquerte ihn in kleinen, hopsenden Sprüngen gegen den Baum mit dem Maja zu. Dann hörten wir ein leises, tiefes, kurzes Gebell aus einem vollen Kehlsack, wie das eines jungen Hundes, dessen Stimme in die Tiefe abgleitet. Das Weibchen witterte schärfer, sah auf den Baum hinauf, hörte wieder das leise Bellen und verschwand plötzlich mit schnellen unbeholfenen Sprüngen über den Platz.

„Möglich, daß es sein Weib war. Stimmt das, dann wird es wiederkommen, um ihn zu warnen; vielleicht ist es zu den Jungen zurückgekehrt."

Eine Stunde später kam das Weib wieder. Eine sonderbare Stimme erhob sich. Im Nest drüben bewegte sich etwas.

„Er kommt zur Erde", flüsterte unser Jagdherr, „früher, als ich dachte. Er geht in die Falle, sein Weibchen dazu ... oder ...?

Aber nichts geschah.

„Was ... oder?" fragte einer.

„In der Dschungel weiß man nichts mit Sicherheit. Es gibt Gesetze, die wir nicht kennen."

Die Nacht war hell; wir sahen fast jedes Blatt in unserer Nähe. Eine Weile blieb alles still. Niemand wagte ein Wort zu reden. Dann riß jemand an der Leine, die das Signal weiterleitete, daß jemand dem Netz nahe war. In diesem Augenblick brach ein einziger wilder Schrei in die Nacht. Ein grauenhafter Schrei, so, daß er nicht beschrieben werden konnte, ein Schrei, in seinem Stimmfall einmalig, unnachahmbar.

So unerwartet fuhr dieser Ruf der Wildnis in unsere Ohren, daß wir die Büchsen fester faßten, daß wir die dicken Käfer nicht fühlten, die an unsere Wangen stießen. Ich fühlte eine Hand auf der meinen: sie war feucht und zitterte. Ich konnte nur einen Schatten sehen. Das unbestimmbare Gesumm der Insekten hatte ausgesetzt. Welches Gesetz spielte jetzt im Urwald? Diese Stille war wie eine Last. Selbst die Malaien rührten sich nicht.

War das eine Stunde, waren es zwei? Irgend etwas mußte da vorne geschehen sein. Aber wir sahen nichts; nichts bewegte sich. Endlich faßte der Jagdherr nach seinem Gewehr.

Aber ehe etwas geschehen konnte, riß es wieder an der Signalleine. Ein heftiger Kampf begann jetzt drüben am Netz. Ein Kampf unsichtbarer Gewalten. Dann rief eine schwache Stimme von unten herauf: „Er ist im Netz, Tuan!"

„Er ist im Netz", wiederholte der Rubbermann, und ein leises Lachen kam hinterdrein. „Abwarten!" rief er zurück. „Es muß bald Morgen werden." Die ausgegangenen Pfeifen wurden wieder angezündet, aber dann begann der Kampf neuerdings. Er will ausbrechen! dachten wir uns, vielleicht ist auch sein Weib mit in die Falle gegangen? Aber nein, jetzt sahen wir das Weibchen über den kleinen Platz laufen. Laut brüllend raste es dahin, immer noch hörten wir seine Stimme, eine zweite fügte sich hinzu, dann eine dritte, dann wurde das Gebrüll lauter, näherte sich wieder, tobte auf den Platz heraus, wir sahen drei, vier Orang-Utan-Weibchen, die dem Netz zuliefen.

„Sie werden ihn befreien", sagte jemand.

Aber der Jagdherr schwieg. Er hatte das Gewehr gesichert. „Ein Schuß hätte keinen Wert", sagte er laut. „Es muß etwas anderes geschehen sein."

Die Nacht verglomm. Einige Schatten flohen über die Lichtung, wieviel waren es? Man konnte sie nicht zählen. Spurlos, lautlos verschwanden sie im Urwald.

Im frühen Morgen sahen wir es: Der Orang-Utan hing im zusammengefallenen Netz. Ein Steinhieb hatte seinen Schädel getroffen.

„Es ist so", sagte der Jagdherr und befreite den toten Maja aus dem Netz. „Der König des Urwaldes!" Er strich ihm über das Fell, über den riesenhaften Kopf. „Er ist alt. Ein alter Urwaldkönig hat keinen Wert, er taugt zu nichts mehr. Er ist eine Last für die anderen. Wird ein Seitengänger; ist ein König und doch keiner mehr. Steht den andern im Weg. Man will keinen alten Urwaldkönig, vielleicht nach einem Gesetz der Schöpfung, man haßt ihn!"

Schweigend standen wir um die rostrote, graue Tragödie. „Man vernichtet ihn", setzte der Jäger hinzu, „man ahnt die Ewigkeit der ungeschriebenen Naturgesetze."

SLUB
Wir führen Wissen.

Worte statt Taten

Henderson mit dem Genfer Ergebnis unzufrieden.

London, 26. Juli.

In einem Interview hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, seiner Unzufriedenheit mit dem bisherigen Ergebnis der Abrüstungskonferenz und der Entschließung deutlichen Ausdruck verliehen. Er erklärte: „Ich kann nicht behaupten, daß ich mit dem Ergebnis, das im ersten Teil der Abrüstungskonferenz erzielt wurde, zufrieden bin. Allerdings wäre es falsch, zu behaupten, daß die von der Konferenz angenommene Entschließung überhaupt nichts Wertvolles enthielte. Der Teil, der sich mit der Luftabrüstung beschäftigt, ist in der Tat von größter Bedeutung. Wir sind berechtigt zu der Feststellung, daß die Konferenz einen entschiedenen Schritt in der Richtung auf eine drastische Luftabrüstung einschließlich der Verhinderung des Bombenabwurfes gemacht hat. Auf allen übrigen Gebieten ist die Entschließung aber ohne Frage völlig unbefriedigend. Die Hauptaussprache der letzten Tage offenbarte denn auch mit aller Deutlichkeit, daß nach allgemeiner Ansicht die Konferenz nach ihrem Wiederzusammentritt kühner und durchgreifender sich mit den ihr obliegenden Aufgaben befassen muß, als sie bislang imstande war. Die Aussprache ließ klar erkennen, daß die Regierungen der Hauptmächte, die im Besitz der größten Rüstungen sind, viel mehr tun müssen als bisher.

Geschieht dies nicht, und ist die Konferenz nicht imstande, zu einer Einigung über einen endgültigen Vertrag zu kommen, so wäre das ein glatter Fehlschlag mit all den verhängnisvollen Folgen, die ein solcher Fehlschlag nach sich ziehen muß. Wichtiger denn je bleibt für die öffentliche Meinung die Aufgabe, den Regierungen klarzumachen, daß die Völker zur Durchführung aller Maßnahmen bei der Abrüstung bereit sind, mögen sie noch so drastisch sein. Zu diesen Maßnahmen gehören die im Hooverplan vorgeschlagenen ebenso wie jene, auf die die Regierungen der besiegten Völker vertrauten, als sie den Versailler Vertrag unterzeichneten.“

Aufklärungsausschuß für nationale Sicherheit.

Berlin. Der Arbeitsausschuß deutscher Verbände, die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrverstärkung und der deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser beantworten den Vertagungsbeschluß der Genfer Abrüstungskonferenz mit der Einrichtung eines „Aufklärungsausschusses für nationale Sicherheit“ und geben diese Gründung mit einer besonderen Erklärung bekannt. Die Geschäftsführung des „Aufklärungsausschusses für nationale Sicherheit“ liegt in den Händen des Arbeitsausschusses deutscher Verbände.

In der Erklärung heißt es: Die Genfer Abrüstungskonferenz hat sich vertagt. Deutschland hat gegen die Schlußentschließung gestimmt, die durch leere Worte und hohle Phrasen der Welt ein Ergebnis vorzutäuschen sucht. Nach wie vor will man dem deutschen Volk Gleichberechtigung und Sicherheit vorenthalten. Es wird damit die Erfüllung der vor dreizehn Jahren eingegangenen Rechtsverpflichtung versagt, obwohl die Gegenseite nicht genug die Heiligkeit der Verträge betonen kann. Der Bruch des Vertrages muß Deutschland seine Handlungsfreiheit wiedergeben. Je einheitlicher dieses Recht auf breitester Grundlage von allen Volksschichten geltend gemacht wird, desto größer werden Wirkung und Erfolge sein.

Italiens Presse zu Genf und Lausanne.

Rom. In seiner Schlußbetrachtung zu dem Ausgang der Genfer Beratungen stellt Gayda im „Giornale d'Italia“ unverblümt das völlige Scheitern des ersten Teils der Abrüstungskonferenz fest. Der einzige nennenswerte, wenn auch nicht neue Beschluß sei die Verlängerung des Rüstungsfeierjahres auf vier Monate. Alles übrige sei Papier. Unnötig wie die Genfer Konferenz gewesen sei, habe sie immerhin in einer Hinsicht klärend gewirkt. Deutschland habe die Forderung nach Gleichberechtigung gestellt, d. h. nach dem Recht, in demselben Verhältnis zu rüsten wie die anderen Länder. Das Problem sei aufgerollt und werde nicht mehr zum Stehen gebracht werden. Diese Frage interessiere auch Oesterreich, Ungarn und Bulgarien, und sei einer der Gründe für das Mißtrauen und die Reibungen in den europäischen Beziehungen. Dieses Problem sei von Amerika verstanden worden, das seine angemessene Lösung erwarte.

Deutschland und der Vertrauenspakt

Zur Mitwirkung bereit.

Berlin, 26. Juli.

Die Reichsregierung hat, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, in der Angelegenheit des sogenannten „Vertrauensabkommens“ auf Grund der von ihr eingezogenen Erkundigungen nunmehr der britischen Regierung mitteilen lassen, daß sie bereit sei, sich gemäß der englisch-französischen Erklärung vom 13. Juli in den eintretenden Fällen an einem offenen Meinungsaustausch über die in der Erklärung erwähnten europäischen Fragen zu beteiligen.

Eine entsprechende Mitteilung geht auch der französischen Regierung zu, die inzwischen gleichfalls an die Reichsregierung die Aufforderung zum Beitritt zu der Erklärung gerichtet hat.

Zu der Antwort Deutschlands an England wird von Berliner zuständiger Stelle noch mitgeteilt, daß Deutschland nicht nur bei der britischen, sondern auch bei der französischen Regierung Erkundigungen über die Bedeutung des Abkommens eingezogen habe und erst nach Eingang der Antworten, aus denen klar hervorgehe, daß keine Front gegen Amerika beabsichtigt sei, sein zustimmendes Schreiben nach London gesandt habe.

Italien verläßt die Union.

Genf, 26. Juli.

Im weiteren Verlauf ihrer Verhandlungen nahm die Interparlamentarische Union zu dem bisherigen Ergebnis der Abrüstungskonferenz Stellung. Es wurde eine Resolution vorgelegt, in der erklärt wird, daß die Ergebnisse des ersten Tagungsabschnittes weit davon entfernt sind, die Hoffnungen der Völker zu befriedigen. In der Aussprache übte der belgische Delegierte Senator de Brouckere, der Belgien auch auf der Abrüstungskonferenz vertreten hat, geradezu vernichtende Kritik an den Arbeiten des ersten Tagungsabschnitts der Konferenz. Er erklärte, die Resolution des Hauptausschusses vom 23. 7. stelle einen eklatanten und vollständigen Mißerfolg der Konferenz dar.

Die italienische Gruppe der Interparlamentarischen Union hat wegen der Aeußerungen des Franzosen Renaudel ihren Austritt aus der Union erklärt. Zu Beginn der letzten Sitzung gab der Präsident einen Brief der italienischen Delegation bekannt, worin diese erklärt, daß sie ihren Austritt vollziehen müsse, da die Union ihr nicht die geforderten Genugtuungen geleistet habe.

Schacht weist Brünings Angriffe scharf zurück

Berlin, 26. Juli.

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht hat an Reichskanzler a. D. Dr. Brüning folgenden Brief gerichtet:

„Nach Zeitungsnachrichten vom 19. d. M., die Sie trotz meines Telegramms an Sie nicht berichtigt haben, haben Sie in einer Rede in Freiburg i. Br. geäußert, daß es „dem Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Paris und später gelungen sei, der Deutschen Regierung und dem deutschen Volke wider seinen Willen den Young-Plan aufzuzwingen.“ Jedermann in Deutschland weiß, daß die Deutsche Reichsregierung bereits fünf Wochen vor der Unterzeichnung einhellig (also einschließlich der Zentrumsminister) auf Annahme des Young-Plans gedrängt hat. Jedermann weiß, daß die Presse derjenigen Parteien, die Ihre zweijährige Kanzlerschaft gestützt haben, bereits seit Mitte der Pariser Verhandlungen mir in den Rücken gefallen ist. Jedermann weiß, daß ich gegen die Ratifizierung des Young-Planes durch das Haager Schlußprotokoll den schärfsten Kampf geführt und schließlich aus Protest mein Amt als Reichsbankpräsident niedergelegt habe. Sie haben sich also mit Ihren Freiburger Ausführungen der bewußten Unwahrheit schuldig gemacht.

Nach den gleichen Zeitungsnachrichten haben Sie unter Bezugnahme auf mich hinzugefügt, „solche Persönlichkeiten täten besser, sie würden bescheiden aus der Oeffentlichkeit verschwinden.“ Nach der Ratifizierung des Haager Protokolls des Young-Planes durch Sie und Ihre Partei haben Sie zwei Jahre lang immer wieder versucht, mich zur öffentlichen Mitarbeit heranzuziehen. Sie haben mich während meiner amerikanischen Aufklärungsreise über den Young-Plan telegraphisch Ihres Vertrauens versichert, Sie haben mich nach meiner Rückkehr wiederholt zu stundenlangen politischen Aussprachen gebeten, Sie haben mich im Juli 1931 als Berater im Reichskabinett hinzugezogen, Sie haben mich dringend gebeten, die unter Ihrer Politik entstandene Bankenkrise zu bereinigen, Sie haben mich noch Ende September um Uebernahme einer besonderen politischen Auslandsaufgabe gebeten, und jetzt diese Aeußerung! Das ist selbst für einen Parteipolitiker allerhand, Herr Brüning. gez. Dr. Hjalmar Schacht.“

Hitlers Triumphzug durch Deutschland.

Ein Stimmungsbild von unserem Sonderberichterstatter, der an der Wahlpropagandafahrt Hitlers im Flugzeug teilnimmt.

120 000 in Wuppertal-Elberfeld

Hoch über die Wupper trägt uns die Schwebebahn von Elberfeld nach Barmen. Trostlos und traurig ist der Blick über die Fabriken, über die Betriebe und Werkstätten. Die dreizehnjährige Politik eines verbündeten schwarz-roten Systems hat hier, in dem sonst so lebensfrohen und lebenswarmen Rheinland Friedhofsstille geschaffen.

Aber nun marschieren die Berg- und Industriearbeiter nach dem Stadion, das mit seinen 120 000 Volksgenossen einen imposanten Eindruck erweckt.

Und als der Jubel sich nach Hitlers Erscheinen langsam mindert, ergreift er das Wort zu einer gewaltigen Anklage.

„Eines hat unsere Partei vor allen anderen Parteien voraus: sie sind Interessengruppen, aber wir sind die Vertreter des deutschen Volkes.“

Das Deutschlandlied begleitet noch weit Adolf Hitler auf seinem Weg nach Duisburg, wo

120 000 arbeitslose Bergarbeiter und Binnenschiffer

auf ihn warten. So weit das Auge sehen kann, liegen zu beiden Seiten der mächtigen Rheinbrücken Schiff an Schiff. Ein Friedhof deutscher Arbeit. Stahlgerüste, Hochöfen, Fördertürme legen Zeugnis dafür ab, was dieses Stück deutschen Landes einst für unser Vaterland bedeutete. Aber heute ist alles still. Ein furchtbares Elend herrscht in den riesigen Arbeiterkolonien.

Adolf Hitler ist zu den Arbeitern der Faust gekommen. In brausendem Jubel löst sich die Spannung. Seine Rede nehmen die 120 000 in sich auf und tragen sie weiter, als Glaubensbekenntnis des neuen Deutschlands.

100 000 in Gladbach

Im Lager der schwarzen Diamanten ist die deutsche Belegschaft zum Licht emporgestiegen. An diesem Freudentag vergißt der Bergmann all seine Not und sein Elend und seine Alltagssorgen. Er will den Führer des kommenden Deutschlands hören.

Das weite Feld ist schwarz von Menschenmassen. Dazwischen leuchtet das Braun der nationalsozialistischen Freiheitskämpfer. Auch hier hämmert Adolf Hitler dem Volk die Vaterlandsliebe ein, die ihm über alles geht.

Den Massen viel zu schnell, verläßt sie Adolf Hitler wieder, um weiter nach Bochum zu eilen, wo ihn wiederum

100 000 westfälische Industriearbeiter

erwarten. Bochum, das Herz des westfälischen Industriegebietes, ist heute tot. Wo vor langer Zeit Hochöfen glühten, Maschinen ratterten, Hammerschläge klangen und Schlote rauchten, die den Himmel verdunkelten und das Land verrußten, herrscht heute Grabesstille: jeder dritte Bochumer ist arbeitslos.

Heute ziehen sie hinaus auf das riesige Stadion, um sich bei dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung neuen Mut und neuen Glauben an kommende bessere Zeiten zu holen.

Adolf Hitler in Osnabrück

Die untergehenden Sonnenstrahlen fallen auf die unübersehbaren Menschenmassen. In der Mitte des riesigen Platzes ist ein großer Turm aufgebaut, von dem aus Adolf Hitler zu den 60 000 sprechen wird. Die niedersächsischen und westfälischen Bauern rasen vor Begeisterung, als er ankommt. Adolf Hitler schreitet durch die SA zum Turm und hält eine seiner tiefergreifenden Reden an die Nation von Ehre, Wehr und Freiheit.

Die Ziele der Christlich-Sozialen

Rundfunkrede Simpfendörfers.

Berlin, 26. Juli.

Der Führer des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Abgeordneter Simpfendörfer, hielt im Rundfunk eine Wahlrede, in der er mit Nachdruck betonte, daß das politische Ziel seiner Partei der Volksstaat auf christlicher Grundlage sei. Der Volksdienst werde auch in Zukunft um einen gerechten Frieden und um die deutsche Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen. Gegen eine Politik sozialer Ungerechtigkeiten wende er sich mit rücksichtsloser Schärfe. Ein gesunder Bauernstand sei eine der wichtigsten Säulen eines starken Staates.

In Erziehung und Bildung fordere die Partei für die evangelische Jugend die evangelische Schule, sie lehne es aber ab, den konfessionellen Riß, der durch Deutschland gehe, zu vertiefen. Der Gang und das Ergebnis der Verhandlungen in Lausanne finden nicht die Billigung des Volksdienstes der sich auch gezwungen sehe, sich der neuen Regierung auf manchen Gebieten abwartend, in mancher Hinsicht sogar in Abwehr gegenüberzustellen.

Hugenberg in Beuthen

In einer stark besuchten deutschnationalen Wahlversammlung in Beuthen sprach der Parteiführer Dr. Hugenberg, der nach einem Bekenntnis zur Monarchie die Forderung aufstellte, alle bisherigen Notverordnungen aufzuheben und sie durch eine zusammenfassende, die Härten abschleifende und positive Werte schaffende Gesetzgebung zu ersetzen. Das Zentrum dürfe seine bisherige Schlüsselstellung nicht wieder erlangen. Durch eine Koalition mit dem Zentrum wäre die NSDAP erledigt. Dies könne den Deutschnationalen nicht gleichgültig sein, da sie die Nationalsozialisten zum Aufbau eines neuen Deutschen Reiches benötigten.

Nach dem Vorstoß Borahs

Beginnende Einsicht in Washington?

Washington, 25. Juli.

Der aufsehenerregende Stellungswechsel Senator Borahs in der Kriegsschuldenfrage wird in Washington als eines der bedeutendsten politischen Ereignisse angesehen. Senator Borah, der als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses besonderen Einfluß in außenpolitischen Fragen hat, war bisher einer der schärfsten Gegner einer Herabsetzung der interalliierten Kriegsschulden. Seine in der Erklärung zutage getretene Meinungsänderung dürfte die hartnäckigsten Revisionsgegner entmutigen. Man glaubt, daß Borahs Gesinnungswandel durch die wachsende Einsicht der Amerikaner in die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge beeinflußt wurde. In Amerika bricht sich jetzt immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die wirtschaftlichen Verwirrungen, die durch die Kriegsschuldenzahlungen hervorgerufen werden, den Handel der Vereinigten Staaten ernstlich gefährden. Man sieht ein, daß es vorteilhaft wäre, die Kriegsschulden zugunsten einer allgemeinen Regelung zu opfern.

Tiefer Eindruck in London

Der New Yorker Korrespondent der Daily Mail meldet, er habe ein Interview mit Senator Borah gehabt, der ihm zu seiner Rundfunkrede erklärt habe, es sei denkbar, daß das amerikanische Volk einer Revision oder Streichung der Kriegsschulden beitreten werde, aber nur, wenn es die Ueberzeugung habe, daß die europäischen Regierungen das so ersparte Geld nicht für neue Rüstungen aufwendeten.

Daily Telegraph nennt in einem Leitartikel die „Bekehrung des Senators Borah“ ein internationales Ereignis von allergrößter Wichtigkeit und fügt hinzu: Der hervorragendste Wortführer der Isolierungspolitik in Amerika fordert jetzt den Präsidenten Hoover auf, mit Europa Reparationen und Kriegsschulden, die Abrüstung, den Goldstandard und die Stabilisierung des Silberpreises zu erörtern. Die Weltwirtschaftskonferenz, die im Herbst in London stattfinden soll, könnte zu einer Konferenz mit solchen weitgesteckten Zielen erweitert werden. Die Mitwirkung Borahs wird hoch geschätzt werden; denn niemand, nicht einmal Präsident Hoover selbst, hat einen größeren Einfluß auf die Stimmung des amerikanischen Volkes.

Geteilte Aufnahme in Paris

Zu den Erklärungen schreibt das Pariser Blatt Ere Nouvelle, nach Ansicht Borahs schließe Lausanne noch andere logische Folgen in sich als die Annullierung der Reparationen. Wenn es Herriot auch nicht gelungen sei, in Frankreich alle für seine Politik zu gewinnen, so habe er doch den entschiedensten Gegner der Schuldenstreichung in Amerika überzeugt, und darauf komme es an. Zum ersten Male höre man einen der maßgebendsten Vertreter Amerikas die Notwendigkeit der Schuldenstreichung betonen.

Der russisch-polnische Pakt

Rigaer Friede weiter Grundlage der Beziehungen.

Warschau, 26. Juli.

Der nunmehr zustande gekommene Nichtangriffsvertrag zwischen Polen und Rußland legt fest, daß der Friedensvertrag vom Jahre 1921 (Rigaer Friede) auch weiterhin als Grundlage ihrer gegenwärtigen Beziehungen und Verpflichtungen bestehenbleibt. Die Vertragspartner erklären, daß die bisherigen Verpflichtungen kein Hindernis für die Entwicklung friedlicher Beziehungen bilden und zu dem abschließenden Vertrag in keinem Widerspruch stehen.

Beide Vertragspartner stellen fest, daß sie auf den Krieg als ein Mittel der nationalen Politik verzichten und sich gegenseitig verpflichten, von allen Angriffshandlungen abzusehen, wenn diese die gebietsmäßige und politische Unabhängigkeit des anderen Vertragspartners verletzen, auch in Fällen, wo diese Handlungen ohne Kriegserklärung und bei Verheimlichung aller sichtbaren Merkmale erfolgen sollten.

Der Vertrag sieht die Verpflichtung vor, daß einem dritten Staat, der einen der beiden Vertragspartner überfällt, weder mittel- noch unmittelbare Hilfe geleistet werden darf. Wenn einer der Vertragschließenden einen dritten Staat angreift, so steht dem zweiten vertragschließenden Teil das Recht zu, den Vertrag sofort zu kündigen.

Ein Artikel sieht ein besonderes abzuschließendes Freundschaftsabkommen vor. Dieses Zusatzabkommen muß gleichzeitig mit dem Vertrag ratifiziert werden. Der Vertrag wird auf drei Jahre abgeschlossen, mit automatischer Verlängerung um zwei weitere Jahre bei sechsmonatiger Kündigungsfrist.

Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgte am Montagnachmittag in Moskau.

SLUB
Wir führen Wissen.